

Wochenblatt

Heft 29 16. Juli 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



**Der bulgarische
Ministerpräsident
Kjossseiw anow
besichtigt den
Reichs-
arbeitsdienst**

Der hohe bulgarische Gast erhält in der Reichsführerinnen-Schule des weiblichen Arbeitsdienstes in Finowfurt aus der Hand einer Arbeitsmaid einen Blumengruß. In der Mitte Reichsarbeitsführer hier!

Aufn. Scherl

und was auch dazu gehört!

Das Tier-ABC

Ein Zeichner bringt wie ihr hier seht, Tiere aus dem deutschen Alphabet

freuten, als wir die Richter von Mainz aufsitzen sahen. Und, jettelagen und von Moseles selbstigen kamen wir um 2 Uhr nachts an Bord an. Hier wurde sofort ein Grab genommen und dann ging es in die Kiste. Hier sind nicht mehr lange noch gefahren...

Stolente putte ihr Schindeln lauter an ihrem Fingerring und sah in den Spiegel. Wie glänzte da alles wie von reinem Gold! Am liebsten besäße sie ein solches wie ein Thron aus Silber und Gold! Sie sah auf ihm ruhte ein wunderbarer Schmuckstein! Denn etwas anderes konnte Stolente bestimmt nicht besitzen. Unendlich viele Goldstücke hängen im Hause...



Der bulgarische Ministerpräsident vom Führer empfangen
Der bulgarische Ministerpräsident Kjossewanow, der zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin weilte, wurde in der Neuen Reichskanzlei vom Führer empfangen. Unser Bild zeigt in der Mitte den bulgarischen Ministerpräsidenten, der dem Führer vorgestellt wird, links Staatsminister Meißner

Aufn. Presse-Hoffmann



**Ministerpräsident Kjossewanow mit Reichs-
außenminister von Ribbentrop**

Aufn. Weltbild



**Der Staatsbesuch des bulgarischen
Ministerpräsidenten und Außenministers
Dr. Kjossewanow**



**In Karinhall. Kurz vor der Abfahrt weilten der königlich-
bulgarische Ministerpräsident und Minister des Äußern Dr. Georgi
Kjossewanow und Frau Kjossewanow als Gäste des
Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring und Frau
Göring in Karinhall: Der Gast begrüßt Frau Göring und ihre
Töchterchen Edda.**

Aufn. Presse-Hoffmann

**Links:
Ministerpräsident Kjossewanow und Generalfeldmarschall Göring
bei einem kleinen Spaziergang in den Anlagen; hinter ihnen in
Uniform Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl**

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Bilder vom Tage

Rechts:

Reichsminister Gunt in Holland

Der holländische Wirtschaftsminister Steenberghe gab zu Ehren des Reichsministers Gunt einen Empfang im Schloß Oud Wassenaar. — Reichsminister Gunt (rechts) in angeregter Unterhaltung mit dem holländischen Wirtschaftsminister Steenberghe (links) und dem Kommissar der Königin für die Provinz Süd-Holland, van Karnebeek (Mitte). Aufn. Weltbild



Das königliche Theater Athen im Pergamonmuseum

Aufn. Presse-Hoffmann

Mitglieder des königlichen Theaters in Athen, die gegenwärtig in Berlin ihr erfolgreiches Gastspiel geben, weilten unter Führung von Direktor Professor Neugebauer im Pergamonmuseum: Professor Neugebauer erklärt den Gästen die Schätze des Pergamonmuseums, rechts neben ihm die Darstellerin der Elektra, Frau Katina Paxinou.



König Boris im Überschwemmungsgebiet von Sewljewo
König Boris III. von Bulgarien läßt sich die Schäden schildern, die durch die große Überschwemmungskatastrophe bei Sewljewo angerichtet worden sind.
Aufn. Weltbild



Große antibritische Demonstration in London

Auf dem Trafalgar-Square fand kürzlich eine große antibritische Demonstration der Irren statt, bei welcher kurz nach den Bombenattentaten öffentlich von den irischen Patrioten die Abtrennung Irlands von England gefordert wurde. Unser Bild zeigt den Überblick des Trafalgar-Square mit den antibritischen Propagandaplakaten und den irischen Fahnen während der Ansprachen.
Aufn. Presse-Hoffmann



Blick auf Dubrownik (Ragusa) von Lapad aus

Aufn. Dr. Helmut Walter

An der dalma- tinischen Küste

Ein alter Bauer
in seiner Volks-
tracht

Aufn.
Wochenschau-
Archiv



Castelnovo. In der Bucht von Cattaro

Aufn. Dr. Helmut Walter



Der reizvolle kleine Marktplatz in der Altstadt von Dubrownik. Hier entwickelt sich jeden Morgen ein buntes Trachtengewimmel, wenn die dalmatinischen und montenegrinischen Bauern aus der Umgebung ihr Gemüse und Obst feilbieten

Aufn. Max Löhrich



Am Hafenmarkt von Dubrownik. In den Säcken befindet sich Holzkohle, ein begehrter Handelsartikel

Aufn. Dr. Helmut Walter

ma-
schen
te

n alter Bauer
seiner Volks-
nacht

Aufn.
Wochenschau-
Archiv



der Altstadt von
den Morgen ein
dalmatinischen
der Umgebung

Aufn. Max Löhlich



Während der Weinlesezeit in Dubrownik
Aufn. F. A. Mielert



Kahle Felswände
umsäumen die lieb-
liche Cattarobucht
Aufn. Wochenschau-Archiv

Dalmatinisches Mädchen
in Nationaltracht
Aufn. Wochenschau-Archiv



Am Peristyl in Split (Spalato)
Aufn. Max Löhlich

Von allen berühmten Badeplätzen der Adria hat wohl Dubrownik das glücklichste Klima. Die Strandbäder in Lapad sind den ganzen Winter über benutzbar; im Februar sind sie sogar angenehmer als in den Sommermonaten
Aufn. Max Löhlich



Bitte, kein heißes Bad!

Heißes Wasser – das ist nichts für die feinen Wäschestücke, für die neuzeitlichen, duftigen Gewebe und hauchzarten Strümpfe.

Um so wohler fühlen sie sich in einem kalten Persil-Bad, das bekommt ihnen ausgezeichnet – nicht nur wegen der schonenden, aber doch gründlichen Reinigung, sondern weil ihnen das kalte Persil-Bad ihr lockeres duftiges Aussehen und die Frische ihrer Farben zurückgibt.

Kalt waschen mit Persil – das schont nicht nur, das reinigt auch!

Ypsilon

ROMAN VON KARL HORN

3. Fortsetzung

Copyright by Pressedienst der Franck'schen Verlagshandlung, Stuttgart

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

Gerüchte haben Hände und Füße, Tafschen haben Hand und Fuß. Es ist eine Tafsache, daß beim Kaufmann Grashoff ein rot-weißer Pfahl im Brautstuhl steht. Der ist nicht aus der Welt zu reden.

Es ist ferner eine Tafsache, daß seit zwei Tagen ein höherer Beamter im Krug Wohnung genommen hat, ein Regierungsbaumeister. Er ist da. Und sicher hat es seine Gründe, daß er da ist. Aber man weiß noch nicht recht, was er will. Man wundert sich auch gar nicht mehr allzu übermäßig über solche Fälle. Es wohnen jetzt so viele im Krug, Ingenieure und Schachtmeister und Monteure und Landmesser, ein ganzes Polytechnikum. Stubbenrode ist ein Mittelpunkt geworden, und die Frau vom Krugwirt Wenzel muß für Leute aus aller Welt Kochen und baden.

Es ist auch eine Tafsache, daß in der Schule die Klassenzimmer vorläufig nicht gestrichen werden. Der Bürgermeister weiß nichts Genaues, man hat ihn noch nicht amtlich informiert. Aber er hält es jedenfalls für besser, vorläufig keine Ausgaben zu machen, die sich vielleicht bald als unnütz erweisen könnten. Er will in den nächsten Tagen sowieso in die Stadt, dann wird er mal mit dem Landrat sprechen.

Es ist eine Tafsache, daß jetzt eine Eisenbahn gebaut wird. Denn es ist eine Tafsache, daß dort, wo bisher das Ausflugslokal „Heidelust“ stand, bereits die Schwellen liegen. Eine Bahn zur Hebung des Touristenverkehrs?

In den Wäldern rauchen die Feuer der Buschverbrenner. Wer auf den Beobachtungsturm bei Drübenbüttel steigt, kann weithin über alles Land sehen, über Höhen und Mulden hinweg. Er kann sehen, daß alle diese Feuer auf einer einzigen geraden Linie liegen. Es ist der Strich, den der Krugwirt Wenzel damals über die Landkarte zog. Ein heller Kopf, der Wenzel.

Wer in einem Fesselballon aufsteigen würde, der könnte vielleicht noch mehr sehen. Der könnte vielleicht erkennen, was da im Werden ist: ein gewaltiger Kahl-schlag, der quer durch die Wälder geht. Er hat die Breite eines Kilometers und die Länge eines weiten Tagemarshes, fast vierzig Kilometer, sagt man.

Das geht quer durch die Wälder, über Höhen und Hügel hinweg, schnurgerade. An vielen Stellen steht noch der Wald im Wege. Aber keine Sorge, er wird fallen. Ununterbrochen fällt der Wald. Es kommen immer neue Kolonnen auf den Plan. Die Mauern aus Grubenholz werden immer länger. Immer mehr Langholz wird über die Chaussee davongefahren, zu den Sägewerken und zu den Bahnstationen.

Einmal wurde ein Landmesser gefragt, was er da eigentlich vermessen, Tag um Tag.

„Eine Regelbahn“, sagte der Landmesser. Seitdem sagen manche in Stubbenrode „Regelbahn“, und sie meinen damit die breite Straße durch den Wald, über die die Walze hingehet.

Sie wissen nun Bescheid. Es ist nichts mehr zu verheimlichen. Ein Unternehmen von diesen Ausmaßen läßt sich nicht verschweigen. Bloß eins weiß man nicht, das ist der Platz Ypsilon. Neuerdings ist die Rede von einem Fleck im Wald, genannt Platz Ypsilon. Niemand weiß, was damit gemeint ist. Jeden Morgen fahren Männer nach Platz Ypsilon, keiner sagt, was das bedeutet. Das weiß man, daß er etwa an der Stelle liegt, wo früher die Suttensche Jagdhütte stand. Was bedeutet Ypsilon? Wer hat den Namen aufgebracht? Niemand weiß es.

Es wird also eine Bahn gebaut, sechzehn Bagger sind über die Strecke verteilt. Sie haben ein eisernes Gebiß, das schlägt die Kiefer in den Sandboden. Das Gebiß schließt sich, ein Drahtseil wird straff und ein Rüssel mit Zentnerlasten wird zu den Kippeloren hinübergedreht.

Der erste der Chauffeure steigt aus und sagt: „Wat denn nu?“ Der Mann an der Schranke sagt: „Die Sade sollen gleich hier vorn abgeladen werden.“

„Hier vorn?“ Der Mann sagt: „Hilft nichts. Ich habe Anweisung, daß hier vorn abgeladen wird.“

„Beid dir da piept's wohl, wat? Einfach hier, so mitten int Gebüsch? Warum denn det?“

Der Mann an der Schranke sagt: „Hier kommt keiner mehr durch.“

Das ist wahr. Es kommen nur noch die durch, die einen ganz bestimmten roten Ausweis haben. Der Ausweis ist unterschrieben. Aber er ist nicht von Dr. Lamm unterschrieben. Die Unterschrift heißt ganz unverkennbar Dreißam. Das ist wiederum merkwürdig. Wer ist Dreißam? Niemand weiß es.

Die Arbeiter, die auf Ypsilon arbeiten, haben natürlich einen Ausweis. Sie arbeiten dort in drei Schichten. Nachts arbeiten sie im Licht der Scheinwerfer.

In Stubbenrode wird erzählt, es sollen demnächst zwanzig Mann unter den hiesigen Holzhauern ausgewählt werden, die man rings um Ypsilon herum als Wachtposten aufstellen will. Jeder soll einen Revolver kriegen. Ist das ein Gerücht? Ist das eine Tafsache?

Ist es ein Gerücht, daß sie dem Kaufmann Grashoff einen Teil seines Grundstückes wegnehmen wollen?

Das ist nun wieder eine Tafsache.

Es erscheint ein Mann im Laden des Kaufmanns Grashoff und bittet ihn, für einen Augenblick mit in den Garten zu kommen.

„Hier steht ein Pfahl“, sagt der Fremde.

Dazu äußert sich Grashoff nicht. Den Pfahl kann er selber sehen. Dazu brauchen sie nicht von weither zu kommen, um ihm den Pfahl zu zeigen.

„Nun sehen Sie sich den Pfahl da drüben an“, sagt der Fremde.

Das tut Grashoff. Da drüben steht also der andere Pfahl.

„Nun ziehen Sie bitte in Gedanken eine Linie zwischen den beiden Pfählen“, sagt der Fremde.

Grashoff zieht in Gedanken eine Linie.

„Was rechts von der Linie liegt“, sagt der Fremde, „brauchen wir für die Bahn.“

„Hm“, sagt Grashoff.

„Es soll hier eine Weiche her, wissen Sie, ein totes Gleis, und dann noch so eine Art kleiner Bahnhof.“

Grahhoff sagt: „Aber das geht durch meinen Gartenzaun, wenn ich recht sehe.“
Diesmal sagt der Fremde: „Hm.“
„Und dann steht mein Abort auf der Erde“, sagt Grahhoff, „und dann noch ein Stück von der Dunggrube.“
„Ja“, sagt der Fremde, „allerdings.“
„Können Sie denn die Bahn nicht drei Meter weiter nach rechts legen? Dann hätte alles seine Richtigkeit. Drei Meter sind doch eine Kleinigkeit für Sie.“
„Das ist richtig“, sagt der Fremde voller Verständnis, „aber wir können die Bahn andererseits nicht verlegen, bloß weil ein Abort da steht. Das würde eine Krümmung ergeben. Die Bahn muß aber ohne Krümmung sein, jedenfalls ist es in diesem Falle wünschenswert.“
„Ganz recht. Aber wie stellen Sie sich denn das nun vor?“
„Was meinen Sie?“
„Ich meine, wenn mein Abort weg soll!“
„Dann muß man eben Rat schaffen“, sagt der kluge Fremde.
„Was sein muß“, sagt Grahhoff, „das muß sein. Schaffen Sie mir einen Ersatz und die Sache geht in Ordnung.“
„Vielleicht beim Nachbar...“, erlaubt sich der Fremde anzuregen.
„Mein Nachbar ist der Lehrer Oldemüller. Was würden Sie sagen, wenn Sie der Lehrer Oldemüller wären?“
Darauf sagt der kluge Fremde noch einmal: „Man muß eben Rat schaffen.“
„Darauf habe ich noch keinen neuen Abort“, sagt Grahhoff.
Ein Abort und die große, große Eisenbahn...

Was übrigens den Bauer Christian Bartels betrifft, so hatte auch er in diesen Tagen einen Besuch.
Auf seinen Hof kommt ein Mann, der hat einen großen gelben Pelztragen am Mantel und dann hatte er eine Hornbrille mit runden, ganz sonderbar dicken Gläsern.
Er kommt auf Bartels zu und fragt geradeheraus: „Wem gehört dieser Hof?“
Bartels tut mit der Kelle noch etwas Mörtel unter den frisch aufgelegten Ziegelstein und dann sagt er: „Der Hof, der gehört mir.“
„Dann sind Sie also Herr Bartels?“
„Das bin ich noch immer“, sagt Bartels.
„Mein Name ist Dinklage, Regierungsbaumeister Dinklage.“
„Ja“, sagt Bartels, und er legt einen neuen Ziegelstein auf die Mauer.
„Ich sehe, daß Sie hier einen Stall bauen“, sagt Regierungsbaumeister Dinklage.
„Ja“, sagt Bartels.
„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht mehr tun“, sagt der Baumeister, „das ist nicht sehr ratsam.“
„Sehen Sie sich den alten an“, sagt Bartels, und er zeigt mit der Kelle hin.
„Wenn schon, wenn schon“, sagt Dinklage. „Der ist natürlich nicht mehr ganz neu. Das sehe ich selber. Aber bis zum 1. Oktober wird er wohl noch halten.“
Da macht Bartels seine Augen ganz klein und er sagt über die halbfertige Mauer hinweg: „Ich frage keinen, wie lange seine Schuhsohlen halten.“
Der Baumeister ist weit entfernt, eine kleine Deutlichkeit gleich persönlich zu nehmen. „Ich wollte Sie bloß aufmerksam gemacht haben, Herr Bartels. Sie wissen doch, daß Stubbentode geräumt wird? Das weiß doch jedes Kind. Das müßte doch auch schon bis zu Ihnen gedrungen sein. Jeder Ziegelstein, den Sie da hineinstecken, ist weggeworfenes Geld.“
„Ich brauche einen neuen Stall“, sagt Bartels.
„Wie Sie wollen“, sagt Dinklage. „Ich habe Sie jedenfalls aufmerksam gemacht. Ich weiß nicht, ob man Sie für den Neubau wird entschädigen können. Ich weiß nicht, wie die Kommissionen darüber denken wird.“
Nun ist es gesagt worden. Bis zum 1. Oktober wird Stubbentode geräumt.
Ein Regierungsbaumeister ist ein hohes Tier. Wenn ein Regierungsbaumeister sagt, zum 1. Oktober, dann weiß er, daß er damit den 1. Oktober meint.
Das ist also jetzt eine Tatsache. Es ist gar kein Zweifel mehr.

V.

„Fräulein Andersen?“
„Herr Dr. Tamm?“
„Ich habe Ihnen doch da einen Brief an die Türkische Botschaft diktirt. Haben Sie das Stenogramm da?“
„Ja wohl, Herr Dr. Tamm.“
„Bitte, schieben Sie am Schluß noch etwas ein. Notieren Sie bitte... es wäre mir allerdings lieb, wenn sich der Beginn meiner Tätigkeit in Anatolien um einiges verschieben ließe, etwa bis Anfang Oktober. Ich werde zwar schon im Juli von hier abkommen können, brauche jedoch zur Ordnung dringender privater Angelegenheiten notwendig einige Wochen. Auch der Wiederauffrischung meiner Sprachkenntnisse wird diese Pause, denke ich, sehr dienlich sein... So, Fräulein Andersen. Dann folgt der Schlußabsatz, den ich Ihnen schon diktirt. Indem ich, und so weiter.“
„... sehr dienlich sein“, notiert Fräulein Andersen. Dann steht sie auf.
„Wir wollen dazu einen Privatbogen nehmen. Wollen Sie gehen?“
Fräulein Andersen macht eine kleine, aber ziemlich deutliche Pause, bis sie sagt:
„Ja, ich wollte eigentlich gehen.“
Sie ist getränkt. Sie ist immer sehr schnell getränkt. Einmal sagt der Chef, arbeiten Sie sich nicht tot. Und wenn sie dann diesen Rat befolgt, sagt er, wollen Sie gehen.
„Ich wäre Ihnen dankbar“, sagt Dr. Tamm nun, „wenn Sie den Brief heute abend noch fertigmachen würden.“
„Aber das Postauto ist schon fort.“
„Beforgen Sie sich einen Radfahrer. Er soll den Brief zur Bahnstation bringen. Er hat noch reichlich Zeit bis zum Postzug.“
„Ja wohl“, sagt Fräulein Andersen, und sie macht einen neuen Versuch zu gehen.
„Und dann“, hält Tamm sie abermals fest, „hätte ich noch eine andere Sache kurz mit Ihnen zu besprechen. Sie wissen, daß unser Aufenthalt in Stubbentode nicht bis in alle Ewigkeit dauern wird, Sie haben ja auch aus diesem Briefwechsel gesehen, daß ich da diesen Auftrag für die Türkei habe. Ich wollte Sie fragen, ob Sie Lust haben, mitzukommen.“
Da hört Fräulein Andersen augenblicklich auf, eine getränkte Leberwurst zu sein. Sie ist schnell getränkt. Und sie ist schnell versöhnt. Ihr Herz hüpfte. Aber sie hält es gleich wieder fest. Ach, da ist jetzt so allerlei zu bedenken, so allerlei.



Wer **BESSER**
sich **KENNT**, sich
BESSER RASIERT!

ZU WELCHER HAUTGRUPPE

GEHÖREN SIE?

Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hautgruppen gibt: den Typ der fettigen Haut und den Typ der trockenen Haut. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

Männer der GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Für sie ist unsere hervorragende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen. Sie ist mild, hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlichsten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das wir für diese Hautgruppe herstellen können.

Männer der GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schont und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Männer der Gruppe B — Ihnen bringen wir ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettgdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtscrème.

**FÜR FETTIGE HAUT
KALODERMA
RASIERCREME
TUBEN RM -.45 U. 1.-**

**FÜR TROCKENE HAUT
KALODERMA
EURASIT
TUBEN RM -.45 U. 1.-**



Nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignete ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probepackung, enthaltend je eine Probetube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführlichen Prospekt mit Gebrauchsanweisung. 8 Pf. für Versandkosten lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

Bitte ausschneiden und einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Abt. 5/3 Dieser Gutschein behält seine Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 31.12.39.

Er sagt: „Natürlich erwarte ich von Ihnen nicht, daß Sie sich sofort entscheiden. Schließlich ist das keine Kleinigkeit. Und außerdem ist ja auch noch etwas Zeit.“
„Ja“ sagt sie, „es ist ein schwerer Entschluß.“
„Aber wir haben doch immer nett zusammen gearbeitet, nicht wahr?“
„Ach, wie ist da Sabine Andersen beglückt. Sie ist immer so schnell beglückt.“
Sie sagt „Ich danke Ihnen, Herr Dr. Tamm“, gibt ihm die Hand und geht.

Weil der Brief noch zur Station sollte, mußte Förster Meier eine Viertelstunde warten, das ließ sich beim besten Willen nicht vermeiden.
„Nun bist du sicherlich böse“, sagt Fräulein Andersen. Hat man recht verstanden? Sie sagt „du“ zu Meier.
„Schon gut, Sabinchen.“
Hat man recht verstanden? Er sagt Sabinchen zur Andersen.

„Dafür werde ich dir eine Neuigkeit erzählen“, sagt sie. „Aber zuerst mußt du mal ganz mächtig neugierig sein. Es ist nämlich eine Neuigkeit, die für einen gewöhnlichen Wochentag eigentlich viel zu fein ist. Und deine Krawatte, die mußt du dir auch erst mal grade-rücken.“

„Ich plaue vor Neugier“, sagt er.
„Ich werde nächstens eine ganz große Reise machen. Rate mal, wohin!“
„Sagen wir Madagaskar.“
„So ungefähr“, sagt sie. „Nach der Türkei.“
„Hm“, sagt Förster Meier, „was willst du denn da?“
„Das ist noch Geheimnis“, sagt die Andersen.
„Also dann mit Dr. Tamm zusammen!“
„Wenn du ganz von selber drauf kommst...“
Sie gehen ihren Weg durch den Wald. Bis jetzt hatte Fräulein Andersen zehn Paar Schuhe. Neuerdings hat sie elf. Sie hat sich nämlich ein Paar Aberschuhe schenken lassen, welche aus Leder und mit Reihverschluß. Das ist sehr vorteilhaft. Nun gibt es keine nassen Füße mehr im Heidekraut.

Auch sonst sind manche Fortschritte zu verzeichnen. Sabine Andersen stellt noch immer dumme Fragen. Aber die Fragen sind schon nicht mehr ganz so dumm wie zu Anfang. Sie weiß zum Beispiel schon ganz gut, daß nicht jeder hergelaufene Knieper ein Hirsch ist, bloß weil er da einige Bäden auf dem Kopf hat. Fräulein Andersen ist sogar schon in der Lage, die Fährte der Sauen von der Spur der Kaninchen zu unterscheiden.

Auf einmal macht Meier die Türkei schlecht. Er setzt sie unter alle anderen Länder der Erde. Er setzt sie ganz unten auf die letzte Bank.

„Ich habe mal eine Reisebeschreibung gelesen“, sagt er. „Die Türkei ist ein Hochland. Da gibt es heiße Tage und eiskalte Nächte.“

„Heiß ist ganz schön“, sagt sie, „und in der Nacht, da schläft man ja.“

„Die Türken haben dicke Bauchbinden um den Bauch. Die wissen ganz genau, wie verrückt ihr Klima ist.“

„Man zieht sich entsprechend an.“

„Und dann hast du wohl noch niemals was von der Malaria gehört, was? In der Türkei gibt es Sümpfe, einen neben dem andern.“

„Malaria?“

„Und wo es Sümpfe gibt, da gibt es Malaria-fliegen. Ich möchte nicht derjenige sein, der von einer Malariafliege gestochen wird. Aber du scheinst ja schon entschlossen zu sein.“

„So gut wie entschlossen“, sagt sie, „allerdings.“

Nun sind sie weit genug gegangen. Sie lehnen um. Es ist still im Wald. Auch zwischen ihnen ist er sehr still geworden.

Auf einmal fängt Meier wieder an: „Stell' dir die Sache nicht so einfach vor, davor warne ich dich. Türkei! Wie kann man bloß auf die Türkei kommen! Außerdem ist in der Türkei nichts los. Da ist noch weniger los als in Stubbenrode.“

„Was soll denn in der Türkei los sein“, sagt sie.

„Na ja“, sagt er, „ein junges Mädchen wie du braucht allerlei, das weißt du selbst am besten. Sie braucht das, was man so im großen und ganzen unter Kultur versteht. Sie will mal in ein Konzertcafé gehen, nicht wahr, sie will mal eine Tasse Schokolade trinken, sie will auch mal ins Theater...“

„Baja“, sagt sie, „das alles gibt es in Stubbenrode.“

„Ich dachte schon eine ganze Zeit darüber nach“, sagt er, „ich werde mir nun wohl bald ein kleines Auto anschaffen. Das dauert eine halbe Stunde, dann ist man in der Stadt.“

„Das ist wahr“, sagt sie, „du als Förster könntest ein kleines Auto gut gebrauchen.“

Er sagt: „Das neue Forsthaus, das im Frühjahr für mich gebaut wird, hat übrigens eine Garage.“

„Wenn du ein Auto hast“, sagt sie, „brauchst du natürlich eine Garage. Was sind denn das für Fliegen, die Malariafliegen?“

„Das sind ganz häßliche Fliegen“, sagt er. „Die stechen einen und dann kriegt man eben die Malaria. Aber du hast ja sehr viel Mut. Du wirst alle Krankheiten ertragen. Und außerdem bist du ja fest entschlossen.“
„Ich bin nicht entschlossen, bitte, wer hat das behauptet!“

„Du hast gesagt, du seist entschlossen!“

„Ich habe überhaupt nichts gesagt. Von den Malaria-fliegen zum Beispiel, das höre ich heute das erste mal.“

Er bleibt stehen und sagt: „Also dann wegen der Malaria?“

„Wie?“

„Bloß wegen der Malaria bist du nun wieder anderer Meinung?“

„Bloß rein wegen der Malaria“, sagt sie. „Jawohl, bloß wegen der Malaria. Außerdem bin ich nie anderer Meinung, das kannst du dir mal merken.“

Ein denkwürdiges Frühstück im Hause Suttens.

Rein äußerlich genommen, war es so wie alle anderen. Es fand unter Herrn von Suttens und seiner Tochter statt. Die Frau des Hauses pflegte erst eine Stunde später zu erscheinen.

Herr von Suttens schlägt ein Ei auf. „Ich war gestern zweimal in Stubbenrode, um Herrn Dr. Tamm zu sprechen. Ich habe ihn weder am Vormittag noch am Nachmittag angetroffen.“

„Der ist schwer anzutreffen“, sagt Carola von Suttens.

„Nun, ich habe jedenfalls Empfehlungen hinterlassen. Er hat da ein Büro im Krug bei Wenzel. Ein ulliges Büro. Man muß ihn gelegentlich einladen, wie meinst du?“

„Ich meine, die Sache ist nun erledigt.“

„Erledigt? Wie so?“

„Ich habe Herrn Dr. Tamm dieser Tage gesprochen.“

Da legt Herr von Suttens das Messer beiseite. „Du siehst, ich bin sprachlos, Carola. Ja, also hör mal, Carola, das kommt so ganz nebenbei heraus.“

„Ich traf ihn auch so ganz nebenbei. Ich traf ihn, als ich den neuen Bauplatz für die Hütte ausuchte. Er war mit Oberst Dreifam zusammen.“

„Sieh an, der Oberst wieder im Lande. War er in Uniform?“

„Er war in Zivil. Er interessierte sich übrigens für meine Pferde. Den Braunen hat er schon so gut wie übernommen. Er wird bald auf Hysilon einziehen.“

„Aber ich muß wirklich sagen, Carola! du verkaufst da Reitpferde, du machst da Geschäfte, du sagst keinen Ton davon, es ist dein Eigentum, natürlich...“

„Dir läuft das Eigeld vom Köffel“, sagt Carola.

„Also wirklich, Carola! Du mußt nicht denken, daß die Sache damit erledigt ist. Wir werden das noch besprechen müssen, das kann ich dir nicht ersparen. Außerdem wolltest du eigentlich etwas von Dr. Tamm sagen.“

„Ich habe ihm in deinem Namen gedankt. Er sagte, schon gut. Was wollte er sagen. Er hat sich auf nichts eingelassen.“

„Aber wir müssen ihn einladen. Trotzdem. Das ist doch klar, wie meinst du?“

„Das habe ich ihm gesagt. Du würdest dich freuen, habe ich ihm gesagt, und so weiter und so weiter.“

„Und?“

„Er würde gelegentlich kommen, sagte Dr. Tamm. Gelegentlich. Aber unter der Bedingung, daß von der Januar-Jagd und der ganzen Geschichte kein Wort mehr gesprochen wird. Das hält er für längst erledigt.“

Der Diener Eduard unterbricht dies Gespräch, indem er die Post bringt. Er bringt sie auf einem silbernen Tablett, das er Herrn von Suttens hinhält.

Herr von Suttens löffelt das Ei aus, sieht die Post durch und öffnet zwei der Briefe, die er dann liest.

Carola fragt: „Ist die Antwort von der Holzhandlung dabei?“

„Nein“, sagt Herr von Suttens. „Aber Professor Sandregen hat geschrieben.“

Da stellt Carola keine weiteren Fragen.

Herr von Suttens geht zum Honig über und sagt: „Sandregen schreibt, er wolle in den nächsten Tagen kommen. Wie meinst du, Carola?“

Carola antwortet nicht.

Herr von Suttens träufelt noch immer Honig aufs Brötchen: „Wir fingen, was diesen Punkt betrifft, vor kurzem ein Gespräch an, Carola. Es wurde jedoch nicht zu Ende geführt.“

Dann sieht er seine Tochter an. Aber Carola nimmt sich etwas Zeit. Sie sagt dann so ganz nebenbei: „Ich habe inzwischen einen Entschluß gefaßt.“

„Entschluß?“ fragt Suttens.

Abermals kommt der Diener Eduard dazwischen.

Es sei ein Herr Gudelius da, der Herrn von Suttens in einer wichtigen geschäftlichen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Er käme im Auftrag der Siedlungsgesellschaft.

„So früh?“ sagt Herr von Suttens. „Bestellen Sie dem Herrn Gudelius, ich käme in zwei Minuten.“
Aber es dauerte etwas länger. Herr von Suttens frühstückt erst zu Ende. Und auch dann geht er noch nicht gleich.

„Ich habe da“, sagt er, „noch einen anderen Brief aufgemacht. Ich hätte das gar nicht tun sollen. Ich ärgere mich, daß ich ihn gelesen habe. Er ist von der Hypothekendank.“

Carola sagt: „Unten wartet der Herr von der Siedlungsgesellschaft.“

Herr von Suttens geht.

Aber es dauert gar nicht sehr lange, da ist er wieder da. Carola hat es kaum bemerkt, sie hat inzwischen die geschäftliche Post studiert.

Was ist denn mit Herrn von Suttens los! Macht er die Lippen spit? Er geht auf und ab, und wenn man ganz genau hinsieht, dann bemerkt man, daß er dabei etwas Fideles durch die Zähne pfeift. Er pfeift den Jägerchor aus dem Freischütz. Wahrhaftig, es muß eine Beiprehung ganz besonderer Art gewesen sein, von der er da zurückkommt.

„Carolachen“, sagt er. Er geht hin, gibt ihr einen Vaterkuss auf die Stirn und sagt: „Du bist mein gutes Carolachen.“

Carola sagt: „Hast du diesen Brief hier gesehen? Das Tierzuchtamt hat geschrieben.“

„Ich glaube, ich könnte noch ein Honigbrötchen vertragen, wie meinst du?“

Sie schiebt ihm die Brötchen hinüber. Er fängt von neuem zu träufeln an. „Abgesehen, Carola, was du mit diesem Sandregen machst, das ist mir einerlei. Du sprichst von einem Entschluß. Jeder Entschluß, zu dem du gekommen sein solltest, ist mir recht. Wie lange war ich eben unten?“

„Es werden zehn Minuten gewesen sein“, sagt Carola.

„Denn mal an, was so in zehn Minuten alles geschehen kann. Ich glaube, ich habe eben vor mich hingepfiffen, habe ich gepfiffen?“

„Ich glaube ja.“

„Alles in zehn Minuten, Carola. Hör zu, Carolachen. Nun laß doch diese verrückten Briefe liegen und hör zu. Es war einer von der Siedlungsgesellschaft da. Die wollen hier in den nächsten Monaten arbeiten. Auch bei uns wollen sie arbeiten. Sie haben anfragen lassen, ob ich ihnen dreihundert Morgen Acker geben würde.“

„Dreihundert Morgen?“

„Sie wollen Erbhöfe daraus machen. Ein Teil der Leute aus Stubbenrode soll hier angesiedelt werden.“

„Du hast schon geantwortet?“

„Aber was hältst du von mir, Carola! Ich habe mich geizert. Ich habe natürlich nicht gleich ja gesagt. Wie werde ich. Aber ich habe durchblicken lassen, daß wir unter gewissen Umständen und bei gewissen Voraussetzungen, na und so weiter... Ich habe also nicht ja gesagt, aber ich habe ihnen auch die Tür nicht vor der Nase zugeschlagen. Ich habe ihnen empfohlen, bei Gelegenheit mal wieder anzufahren. Wie meinst du?“

„Wir werden immer kleiner, meine ich.“

„Aber dieser Sonntagsreiter, Carola, dieser Sandregen...“

„Was hat Sandregen mit unserem Acker zu tun?“

„Seit heute früh, Carolachen, seit einer Viertelstunde hat er nichts mehr damit zu tun. Verstehst du das denn nicht? Jetzt nicht mehr. Jetzt werden wir dies Konto glattmachen. Er kriegt sein Geld und dann... und dann...“

„Ach so“, sagt Carola. „Aber du wolltest mich noch vor einer Viertelstunde mit diesem Sonntagsreiter verheiraten!“

Es reißt nicht ab in Stubbenrode.

Jetzt geht der Baumeister durchs Dorf. Er spricht in allen Häusern vor, bei den Walddarkeitem und bei den Grundbesitzern, bei großen und bei kleinen, er macht keine Unterschiede. Er sieht sich ganz Stubbenrode durch seine runden, sonderbar dicken Brillengläser an.

Es folgt ihm ein junger Mensch, der trägt ihm die Aktentasche nach, ein kleiner Omnibus von Aktentasche. Wenn Dinklage bei der Arbeit ist, geht der junge Mensch in die Gärten hinter den Häusern, er zählt dort die Obstbäume, schreibt die Spargelbeete ab und schreibt alles ganz genau auf.

Der Baumeister selber hält es mehr mit den Gebäuden. Wenn er zu jemand in die Stube geht, sagt er nicht mehr: „Dinklage, Regierungsbaumeister“.

Die Leute wissen das schon. Die Frau eines Landarbeiters sagt: „Weiß schon Bescheid, weiß schon Bescheid. Sie waren neulich beim Nachbar Friede. Nun sind wir wohl an der Reihe. Aber mein Mann ist noch nicht aus dem Busch zurück.“

„Das wollen wir zwei beide schon allein besorgen“, sagt der Baumeister.

Und dann pußt er seine runden, sonderbaren Brillengläser, um alles ganz genau anzusehen und zu notieren.

Er schreibt jeden neu aufgestellten Ofen in die Liste, er interessiert sich dafür, ob der Ofen gepflastert ist oder nicht, er geht in alle Stuben hinein. Er geht in die Küche und betrachtet den Herd.

„Ja“, sagt er, „hier gibt es heute Eiertuchen mit Sped. Ihr habt wohl gewußt, daß das mein Leib- und Magenfutter ist.“

„Sie können gerne einen haben“, sagt die Frau.

„So war es nicht gemeint“, sagt er.

Aber die Pfanne steht schon auf dem Feuer, und obwohl er heute schon einmal zu Mittag gegessen hat, ißt Dinklage einen kleinen Eiertuchen mit Sped und es gibt Erdbeeren vom Eingemachten. So steht er mit den Leuten.

Oder er kommt zum Kaufmann Grahoff. „Ja, Herr Grahoff, da sind wir nun. Wir wollen hier mal Bestand aufnehmen.“

„Aber vergessen Sie nichts“, sagt Grahoff.

„Wie werde ich“, sagt Dinklage. „Ich werde Ihnen jeden Bündling einzeln vermessen.“

„Und dann vor allem das transportable Klosett“, sagt Grahoff.

Er hat jetzt ein transportables Klosett, wahrhaftig. Er zeigt es jedem, der es sehen will und jedem, der es nicht sehen will. Es ist eins von der Art, wie sie auf den Baustellen verwendet werden. Es ist ihm einstweilen zum Ersatz hingestellt worden. Es besteht aus Holz und ist in keiner Weise mit einem massiven Abort zu vergleichen. Aber es hat vorn und hinten Griffe, und man kann es aufstellen, wo man nur will.

Kaufmann Grahoff zeigt es allen, die zu ihm kommen. Und wenn sie diese Lebenswürdigkeit betrachtet haben, so ist es noch keineswegs zu Ende. Er führt die Besucher an den Gartenzaun heran. Es ist jetzt ein neuer Gartenzaun da. Er lädt sie ein, hinüberzugehen, und dann stellt er sich hin und sagt: „Wir haben jetzt also eine Bahnstation in Stubbenrode.“

Und das stimmt. Dort, wo ehemals der Abort des Kaufmanns Grahoff stand, ist jetzt das Gelände tief ausgeschachtet. Ganz unten aber liegen zwei Gleise, das Gleis der Hauptstrecke, und dann das tote Gleis. Beide sind durch eine Weiche verbunden. Neben der Weiche steht eine Baracke für den Bahnbeamten. Der macht hier bei Tag und Nacht Dienst. Wenn sie ihn in der Nacht brauchen, weden sie ihn mit dem Telefon.

Nun ist also die Bahn da. Die Stoppkolonnen hämmern. Manchmal fahren schon die Lokomotiven vorüber. Sie ziehen Güterwagen mit Baumaterial in Richtung Ipsilon. Die Bahn ist da. Dafür sind freilich auch die Bagger auf diesem Teil der Strecke bereits abmontiert.

Es wird allmählich Ernst. Es ist jetzt gar kein Zweifel mehr, die pfeifenden Lokomotiven da unten beim Kaufmann Grahoff, das sind wiederum Tatzachen.

Es wird Ernst. Nun ist auch die Tarlkommision da.

Die gucken nicht in die Kochtöpfe und in die Schüsseln hinein. Die sind kurz, vielleicht sogar ein wenig mürrisch. Die verhalten sich in jeder Beziehung anders als der Baumeister Dinklage. Aber dafür werden sie auch von niemand eingeladen, Eiertuchen mit Sped zu probieren.

Sie wohnen nicht in Stubbenrode. Sie kommen jeden Morgen mit dem Auto. Sie haben auch noch andere Sachen unter sich als bloß dies hier. Sie bringen die Listen mit, die Dinklage ausgearbeitet hat. Das ist die Unterlage für ihre Arbeit. Es ist alles darin verzeichnet: Grundstücke, Pachtland, Gebäude, Inventar, Lasten, Altenteil. Sie schähen nun auf Grund der Liste und auf Grund eigener Anschauung den Wert ab.

Grahoff sagt, als sie gehen wollen: „Wo der Zaun aufhört, stand ein massiver Abort. Den bitte ich in Rechnung zu stellen.“

„Das ist geschehen“, sagt einer der drei Herren. „Baumeister Dinklage hat ihn aufgeschrieben.“

„Dann ist es gut“, sagt Grahoff, „und was ich dann noch fragen wollte... auf welche Summe sind Sie nun gekommen?“

„Zirka vierzigtausend“, sagt der Mann, „werden wohl zusammenkommen.“

„Hm. Und das Ackerland?“

„Die Summe“, sagt der Mann, „ist für Gebäude und Ackerland inklusive.“

Da ist Kaufmann Grahoff einen Augenblick lang sprachlos. Aber dann sagt er: „Gestatten Sie, daß ich lache. Maurermeister Brunt hat meine Gebäude allein, verstehen Sie recht, bloß die Gebäude allein, auf zweiundvierzigtausend abtaxiert. Da ist nicht der kleinste Felsen Garten bei.“

„Was Herr Maurermeister Brunt sagt, ist für uns nicht maßgebend“, erklärt der Mann.

Dann gehen die drei zum Laden hinaus, und die Glocke an der Tür bimmelt ihnen nach.

Es wird Ernst. Was sollen die Leute aus Stubbenrode tun?

Es geht nun auch ein Beauftragter der Siedlungsgesellschaft durchs Dorf, ein gewisser Gudelius. Man hat den Namen schon nennen hören, er soll hier und dort die Gutsbesitzer aufgesucht und mit ihnen verhandelt haben. Jetzt jedenfalls geht er durchs Dorf, er erkundigt sich nach den Wünschen, die die Leute haben. Er nennt ihnen diese und jene Möglichkeiten. Man hat vorgesorgt. Die Leute aus Stubbenrode sollen nicht auf die Wanderschaft ins Unbestimmte gehen. Da gibt es zum Beispiel auf dem Land, das Herr von Suttun zur Verfügung gestellt hat, noch einige freie Siedlerplätze. Alles Erbhöfe, einer wie der andere. Und guter Boden, bester Boden!

Aber das ist noch nicht alles. Da wird im Süden eine große Domäne aufgeteilt. Da allein sind zwanzig Erbhöfe für die Leute aus Stubbenrode vorgesehen. Es sollen auch Siedler aus anderen Gegenden dort hinkommen. Es wird ein richtiges neues Dorf entstehen, wo jetzt nichts weiter ist als die Domäne mit ihren großen Schafställen und der Kartoffelbrennerei.

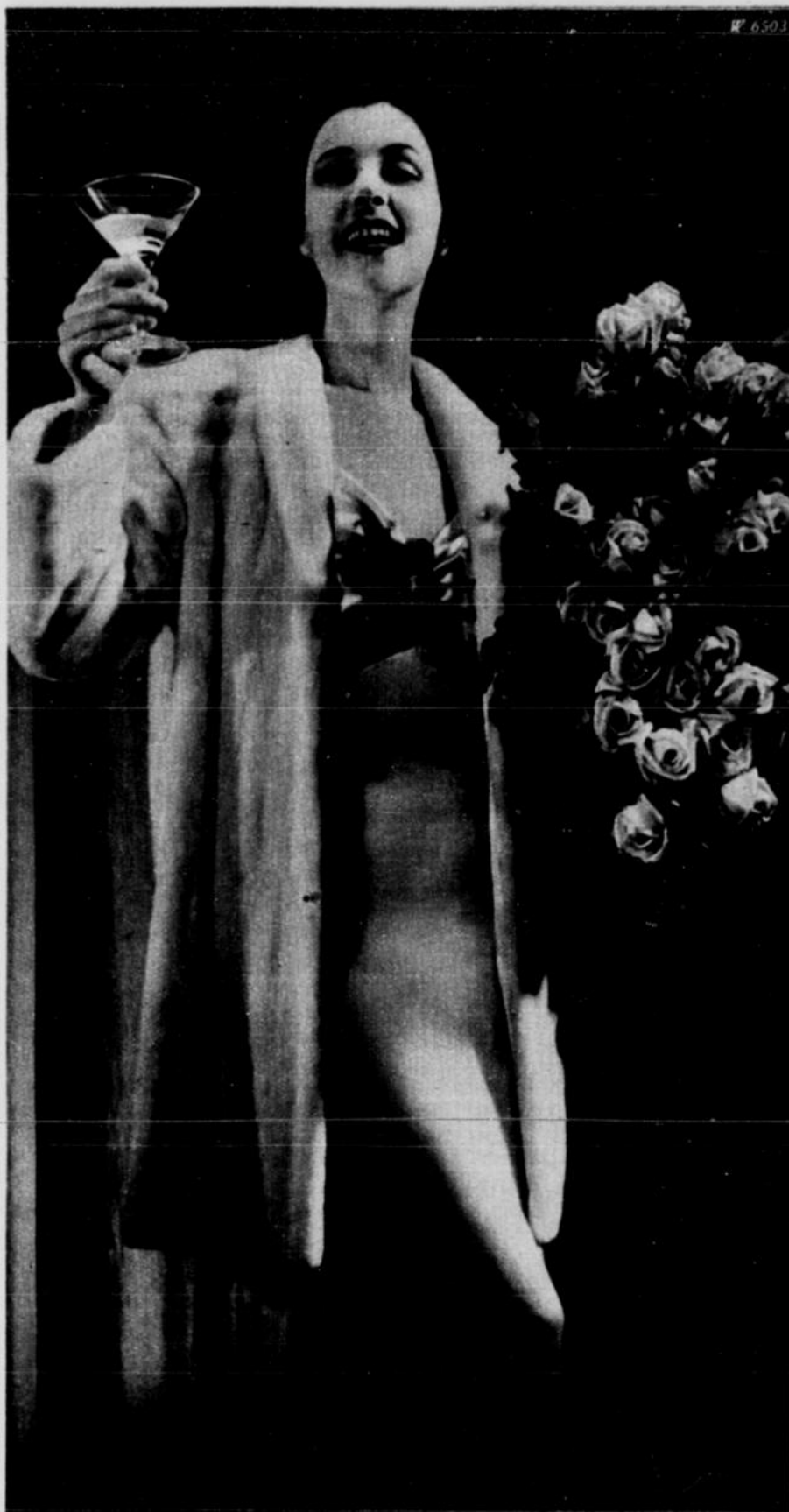
Dreißig Mann haben sich zusammengetan und einen Autobus gemietet. Unter Führung des Bürgermeisters haben sie sich die Plätze bei dieser Domäne angesehen. Alles schön und gut. Die Fahrt war sogar sehr fidel. Zweimal wurde eingelehrt, und es gab viel Humor unterwegs. Aber es war Galgenhumor. Als sie wieder in Stubbenrode waren, kam der Rater.

Was in aller Welt geht über Stubbenrode?

Der Bürgermeister hatte auf der Fahrt erzählt, daß er inzwischen beim Landrat war. Aber auch der Landrat hatte nicht viel zu sagen gewußt.

„Es tut mir weh“, so etwa hatte sich der Landrat ausgedrückt, „es tut mir in der Seele weh, wenn ich an unsere hübsche Waldgemeinde denke. Aber glauben Sie mir, ich habe selber von dem allen nichts gewußt. Ich habe bis heute noch keine offizielle Nachricht. Das ist nun mal nicht anders. Das sind staatliche Notwendigkeiten, die gehen vor. Da müssen wir uns alle fügen. Dem einzelnen wird es schwerfallen, ich kann mir das gut vorstellen. Aber es hilft nichts. Sprechen Sie in diesem Sinne mit der Gemeinde.“

(Fortsetzung folgt)



HENKELL

PRIVAT

Ein BESONDERS reifer, BESONDERS
charaktervoller Sekt für
GROSSE Gelegenheiten RM 5.50

Altgelagert und mit der gleichen
Liebe und Sorgfalt zur Reife gepflegt
HENKELL TROCKEN RM 1.50

HENKELL & CO. WIESBADEN-BIEBRICH



Frau Igel bringt ihre Jungen aus dem Nest fort, sobald sie Gefahr an diesem Ort vermutet



Die Kaninchen werden in eine Erdhöhle gesetzt, die die Mutter warm mit Bauchwolle auspolstert

Lampe setzt seine Kinder einfach auf die Erde, wo sie ihrem Schicksal entgegenzusehen haben

Aufnahmen: Fischer

Nesthocker, von tausend Gefahren umlauert

Ein Lebewesen, das gleich nach der Geburt — bzw. wenige Stunden oder Tage darauf — fähig ist, der Mutter zu folgen oder allein den Lebensunterhalt zu bestreiten, wird als Nestflüchter bezeichnet. Umgekehrt nennt man Nesthoder Jungtiere, die in einer Höhle, einem Nest oder in einem sonstigen Schlupfwinkel von der Mutter oder beiden Eltern mehr oder weniger betreut werden müssen. Bei den Säugern kennen wir viele Nesthoder. Mitten zwischen den typischen Vertretern der einen oder andern Gruppe steht Lampe, der seine 2—4 Jungkitten auf die Erde setzt, wo sie ihrem Schicksal entgegenzusehen haben. Vereinzelt ändern sie das Plätzchen der Geburt schon in den ersten Tagen. Bei ihrer Kurzlebigkeit müssen sie früh selbständig werden und so nimmt es kein Wunder, daß man die kleinen Lampes schon in einer Selbständigkeit trifft, die wir den kleinen Geiern gar nicht zutrauen. Die Kaninchen werden in eine Erdhöhle gesetzt, die die Mutter warm mit Bauchwolle auspolstert. Die kleinen Kapuze kommen blind zur Welt, bleiben 3 Wochen in der Höhle, die sie immer wieder bei Gefahr aufsuchen, wenn sie als faustgroße Kerle vor den Röhren sitzen. — Blind und hilflos liegen die Jungen des Eichhörnchens im Korb, der hoch oben im Wipfel der Fichte gebaut ist. Die Hamsterin säugt ihre Nesthoder in der Erde und die Igelförmige bringt ihre Jungen aus dem Neste fort, wenn Gefahr droht.

Viele Beispiele könnten wir noch anführen. Wir wollen zum Schluß aber an alle die Bitte richten, gerade die Hilflosigkeit aller Nesthoder nicht dazu benutzen, die Eltern zu ängstigen und die kleinen, hilflosen Wesen in Nest und Höhle nicht unnötig zu beunruhigen! Otto Kofe.



Wochen

8

3

„Aber Mutter, Sonne br

„Früh Komm Was Nein“ erzogen.“

Es wa Kranten Das t „denn wie

Die I „Vetef „Ja.“ „Und „Nein.

1 170 beto

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



Ist ihre „Methode“ denn auch richtig?

Warum nicht! Sie zieht es eben vor, ihre Haut allmählich an die Sonne zu gewöhnen (und gut mit NIVEA-CREME einzureiben!). Andere wollen sozusagen von heute auf morgen braun werden. Die nehmen dann NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz.

Man kann jetzt auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen. Dann nimmt man wie bisher die bewährte NIVEA-CREME!
2. Lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL!

NIVEA-CREME: 12-90 Pfennig / NIVEA-ULTRA-OL: 35 Pfennig-RM 1.25



HUMOR

Wehmütige Betrachtung

„Sage mal ehrlich, Onkel: sind irgendwelche Hoffnungen und Wünsche deiner Jugend je in Erfüllung gegangen?“

Um Onkels Lippen zuckt es schmerzhaft.

„O doch“, sprach er. „Wenn Mutter mich an den Haaren zog, daß es ‚ziepte‘, dann habe ich mir manchmal gewünscht, daß ich keine Haare mehr hätte...“

Mißverständnis

„Ich möchte zwei Pfund Fleisch, ich habe morgen Gäste.“

„Hm. Was soll es denn für Fleisch sein?“

„Was raten Sie denn?“

„Ja, das müssen Sie mir schon sagen, meine Dame, ich kann mich nicht hier hinstellen und Rätsel raten.“



„Die Milch ist mir zu kalt! — Ich wollte sie doch lauwarm.“
„Sie kommt aber frisch von der Kuh!“ — „Haben Sie denn keine wärmere Kuh?“
Zeichnung von Füller

Attien

Tante Anna hatte etwas von Attien gehört. Tante Anna will Näheres wissen.

Tante Anna geht zur Bank.

„Wie spekuliert man, mein Herr?“

„Ich werde es Ihnen sofort erklären.“

Der Bankier erklärte es Tante Anna.

„Haben Sie es jetzt verstanden?“

„Ja. Ausgezeichnet.“

„Das freut mich.“

„Ich werde Ihnen sofort einen Auftrag geben.“

„Bitte.“

Tante Anna bestellt:

„Kaufen Sie morgen früh für mich 100 Attien Braunschweiger Kohle zu fünfundsiebzig, verkaufen Sie sie umgehend wieder zum Kurs von hundertzehn — das Geld vom Gewinn hole ich mir morgen mittag ab.“

Eile tut not

Der Sommerfrühler lief über die Wiese.

„Erreiche ich quer über die Wiese noch den Sechshubzug?“

Der Bauer nickte:

„Wenn der Stier Sie sieht, sogar den Fünfhubzug.“



Ein seltener Käfer. Scharfschnitt von O. S.

Höhere Bildung

„Nennen Sie mir einen Exportartikel Islands?“

„Die Depressionen, Herr Professor.“

„Aber Elvira, wo hast du den ganzen Nachmittag gesteckt?“
„Mutterseelenallein in den Dünen und habe mich von der Sonne braten lassen!“
Zeichnung von Hans Füller

Kindermund

Frühchen sitzt da und heult.

Kommt Tante Paula.

„Was ist, Frühchen, hast du dir was getan?“

„Nein“, meint da Frühchen grollend, „mein Vater hat mich erzogen.“

Unwahrscheinlich

Es war von einer Kuh die Rede, in deren Magen man einen Kragenknopf gefunden hatte.

„Das kann nicht stimmen“, unterbrach Rühpidel den Erzähler,

„denn wie kommt die Kuh unter den Nachttisch?“

Nur bei Bedarf

Die Tante fuhr Jochen mit der Hand über den Schopf:

„Betest du denn auch brav jeden Abend?“

„Ja.“

„Und morgens auch?“

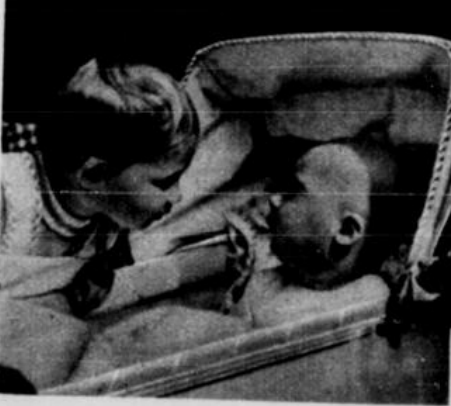
„Nein. Wenn's hell ist, fürchte ich mich doch nicht!“

Brüderchen
hat dir Dialon-Puder
auch so gut geholfen
wie mir?“

DIALON

Puder

bewährt zur Verhütung
und Beseitigung des
Wundleins der Kleinen



Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:

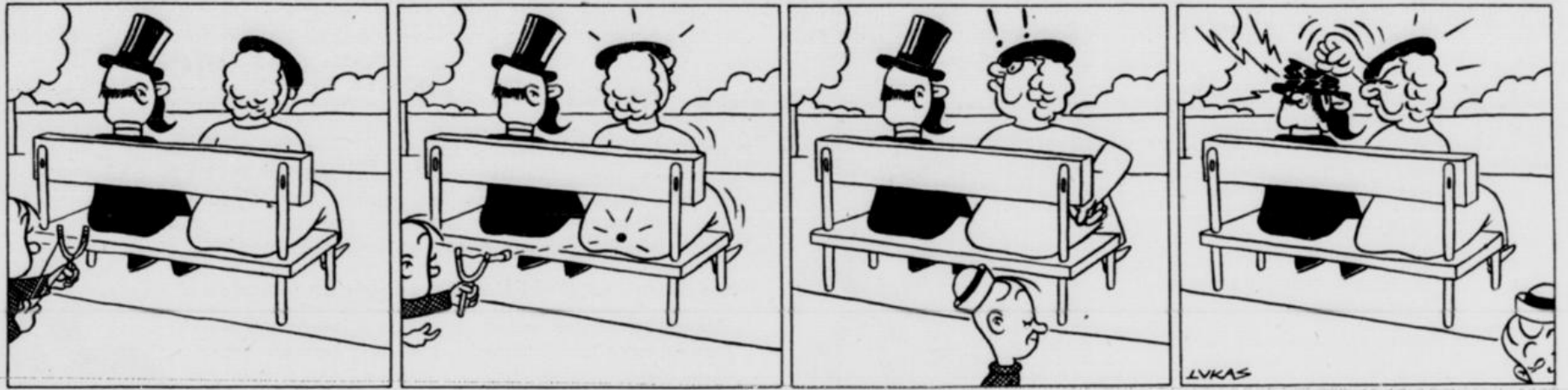
Man ist vergnügt beim
kühlen Bier. Dann
sagt eine innere Stimme:
Nimm zwischendurch einen

Underberg



Eine Anzeige

ist um so wirksamer, je häufiger sie Gelegenheit
hat, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken



Maxens lustige Streiche VI.

Zeichnung von Rob. Lukas

Auf Stottern

„Was kostet die Flasche Whisky bei Barzahlung?“
 „Zwei Dollar.“
 „Und auf Kredit?“
 „Vier Dollar. Davon sind zwei Dollar gleich zu zahlen, und über den Rest werden wir uns schon einig.“

„Kommen Sie mit zu Herrn Schlotter?“
 „Ne“, antwortete Herr Mola, „der hat mich mal in eine peinliche finanzielle Lage gebracht.“

„Wie so denn?“
 „Er hatte mir öfters mal Geldbeträge geliehen, und eines schönen Tages wollte er plötzlich alles zurückhaben.“

Unerwünscht

Herr Mola unterhielt sich mit seinem Gast über Erkältungen, während seine Frau in der Küche herumarbeitete.

„Ich weiß ein vorzügliches Mittel gegen Grippe“, sagte der Gast, „es ist viel besser als Kognat.“

„Wißt!“ unterbrach ihn sofort Herr Mola, „ich will aber kein besseres wissen!“



„Wollen Sie die Meine werden, Fräulein Lorette? Meine große Bienenzucht sichert uns ein glückliches, sorgenloses Leben.“

Zeichnung von Herbert Lehmann

Gartenbesitzer

So sind sie schon, die Gartenbesitzer!
 Gall ging zum Zaun.
 „Haben Sie sich nicht die Rosenstange von Köslers ausgeliehen?“
 „Ja.“
 „Würden Sie sie mir hier und da borgen?“
 „Ich borge Ihnen dafür hier und da die Gießkanne, die wir uns von Köslers ausgeliehen haben.“

Anspruchlos

„Nun, Männer, wie gefällt dir mein neuer Hut?“
 „Um, um die Wahrheit zu sagen...“
 „Die Wahrheit möchte ich gar nicht hören, du brauchst mir nur zu sagen, daß er dir gefällt.“

Die ruhige Wohnung

„Ach“, meinte Frau Knädel, „es geht doch nichts über eine ruhige Wohnung.“
 „Das stimmt. Haben Sie eine?“
 „Eben nicht.“

Anekdoten

Große Soldaten

Blücher wollte 1814 in England und wurde dort sehr geehrt. Unter anderem erschienen bei ihm drei einfache, aber sauber gekleidete Frauen, die ihm erzählten, daß sie die Mutter und die Schwestern eines englischen Matrosen seien, der während des kurzen Krieges zwischen Großbritannien und Preußen an die pommerische Küste getrieben und in Blüchers Hand gefallen sei. Der Feldmarschall habe ihn neu eingekleidet und, mit Geld versehen, nach England zurückgeschickt. Leider sei der Matrose zur Zeit auf einem Schiff in Portsmouth und hätte keinen Urlaub erhalten können. So seien denn seine Mutter und seine Schwestern nach London gekommen, um Blücher einzuladen, für ein paar Tage ihr Gast in dem kleinen Hause am Meer zu sein. Der Feldmarschall war von diesem Ausdruck der Dankbarkeit tief gerührt, nahm die Einladung an und zahlte sie stets zu den schönsten Erinnerungen an seine englische Reise.

Der Prinz von Condé, der berühmte französische Feldherr des siebzehnten Jahrhunderts, erklärte vor der Schlacht bei Rocroi im Kriegsrat alle die Vorteile, die der Besitz dieser Stadt gewähren werde. Als ihn der Marschall von Gassion fragte, ob er denn auch erwogen habe, was geschehe, wenn es nicht gelinge, Rocroi einzunehmen, erwiderte Condé ruhig: „Bevor dies geschieht, bin ich tot!“

Als im Siebenjährigen Kriege Friedrich der Große eine Festung zur Übergabe gezwungen hatte,

sagte der Gouverneur zu ihm: „Majestät, ich habe nur kapituliert, weil ich kein Pulver mehr hatte!“, worauf der König erwiderte: „Vertrauen gegen Vertrauen! Ich habe Ihnen diese vorteilhaften Bedingungen nur gewährt, weil mir die Kugeln ausgegangen waren!“

Blücher war in einer Schlacht verwundet worden, und die Ärzte suchten die Kugel, die ihm noch im Arm stecken sollte. Der Feldmarschall, durch einige wichtige Meldungen abgelenkt, fragte plötzlich: „Ihr verdammten Quacksalber! Was soll das? Wollt Ihr mir denn den Arm völlig zerlegen?“ „Wir suchen die Kugel, Erzellenz!“ „Schafstöpfe! Die hab' ich ja hier im Uniformrock, wollte sie mitnehmen zur Erinnerung!“

Der Fahnenenträger

Menzel malte an seiner „Prozession in Hofgasteln“, dem berühmten Bilde, das zeigt, wie nach einer Prozession die Kirchenfahne wieder in die Dorfkirche gebracht wird. In zahlreichen Skizzen bemühte er sich, die Stellung des Fahnenenträgers recht lebenswahr herauszuarbeiten. Treffliche Dienste leistete ihm dabei die schmale, ansteigende Treppe, die von seiner Wohnung in sein Atelier führte und jener gleich, die der Fahnenenträger auf dem Bilde hinauf sollte.

Er hatte als Modell einen hochgewachsenen Mann verpflichtet, der nun immer wieder mit einer Fahne von der Wohnung des Meisters ins Atelier hinaufkletterte, wobei er sich gehörig bücken mußte.

Schon fünf- oder sechsmal war die Probe nicht zu Menzels Zufriedenheit ausgefallen.

Wie ein Unteroffizier auf dem Kasernenhof stand der winzig kleine Menzel da und kommandierte: „Zurück, noch einmal!“

Zuerst beherrschte sich der Fahnenenträger und versuchte geduldig, den Wünschen des berühmten Mannes zu entsprechen.

Endlich aber kochte es in ihm.

Mit einem hörbaren Knall stellte er die Fahne in die Ecke und rief: „Nu sagen Sie mal, Männchen, mach ich det Bild oder Sie? Sie globen wohl, unsereiner habe teene Knochen im Leibe. Diese ewige Kriecherei, det hält ja der Weibel nich aus. Malen Se jetzt, oder id jehe, zum Besten halten laß id mir nich länger!“

Menzel war vor lauter Verwunderung über den frechen Kerl der Pinself entglitten. Nun nahm er ihn wieder auf, sagte kein Wort und — malte.

Und dem Mann, der ihm so gründlich die Wahrheit gesagt hatte, gab er ein Goldstück extra und beschäftigte ihn, wo er nur konnte.

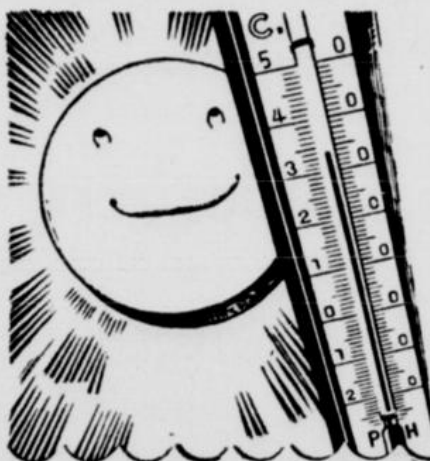
Ein Trost

Johannes Brahms hatte seine Freude daran, Geschenke zu machen, aber er entzog sich gern jeder Dankesbezeugung.

Als er nach einem Besuch bei seinem Vater in Hamburg sich wieder von ihm verabschiedete, sagte er zu ihm: „Weißt du, Vater, in allem Mißgeschick ist und bleibt die Musik die beste Trösterin. Lies nur fleißig in meiner alten Saulpartitur, und du wirst finden, was du brauchst.“

Als der alte Brahms sich dann einmal in einer schlechten Stimmung an der Musik trösten wollte, schlug er das Werk seines Sohnes auf und wurde in den Notenblättern durch eine stattliche Banknote überrascht.

Er hatte tatsächlich gefunden, was er brauchte.



Ah, man fühlt
 die rechte Wärme
 tief gefühlt
 bei dieser Sonne!



Gefülltes
 Ein Rat
 Zahl, Ver
 vermogen
 haben um
 gar. Die

Für die Frau

Sonne — Wellen —
Strandmode



Eine Kunst des „Weglassens“ zu üben, ist die wesentlichste Parole der Strandmode. D. h. kurz, kürzer, am kürzesten, — ärmellos — ausgeschnitten — und rückenfrei! Für diejenigen Frauen mit schlanker Gestalt ist es sogar modisch, sich den Magen braun werden zu lassen, aber nur für diejenigen, bitte! Die anderen wählen besser ein zusammenhängendes Modell mit Shorts, und sind hierfür auch die Ober-schenkel zu dick oder (Verzeihung!) die Beine nicht ganz gerade, dann gebe man dem knielangen Strandkleid den Vorzug. Diese sind besonders reizvoll in bunten gemusterten Streifen, leuchtendfarbigem Leinen oder Piqué und Frottéstoffen. Die diesjährige Bademode bringt eine Fülle so netter und neuer Einfälle, daß jede Frau für ihre Figur und für ihren Typ passend ihr Sonnenmodell finden wird.

Strandschürze aus besticktem Seidenleinen. Am Hals und in der Taille durch Karolen gebunden

Man sieht neben den schnittmäßig einfachen Modellen eines Brusttuches (je nach Fantasie und Laune umgebunden!) und den passenden oder im Material abweichenden Shorts die kurzen durchgehenden Strandmodelle, vorn mit Reißverschluß geschlossen oder durchgeknöpft oder aber als Schürzenteil umgebunden und mit farbiger Bordel im Rücken zusammengeknöpft.

Ein wenig „bedeckter“ sind die Strandkleider, knielang, mit Falten- oder Glodenrod — und zum Ausgleich selbstverständlich wieder rückenfrei.

Es gibt jedoch am Strand auch Gelegenheiten, zu denen man richtig „angezogen“ sein möchte und für die hat die Mode die kombinierten Strandmodelle geschaffen. D. h.: Brusttuch mit Shorts, darüber kurzer oder knielanger Widelrod und, um eine rasche Flucht aus der Sonne in den Lesesaal oder in den Strandpavillon machen zu können, tragen wir noch das zum Widelrod passende Bolero oder ein kleines Jäckchen dazu.

Zur Strandpromenade lieben wir besonders die weiten Kleidern Strandcape, die wir in leuchtend kräftigen Farben wählen.

Die diesjährige Hochsommerkollektion der Staatl. Modellwerkstätte Blauen hat eine große Auswahl reizender Strandmodelle gebracht, aus denen wir in nebenstehenden Skizzen einige zur Anregung zeigen.

LoR.



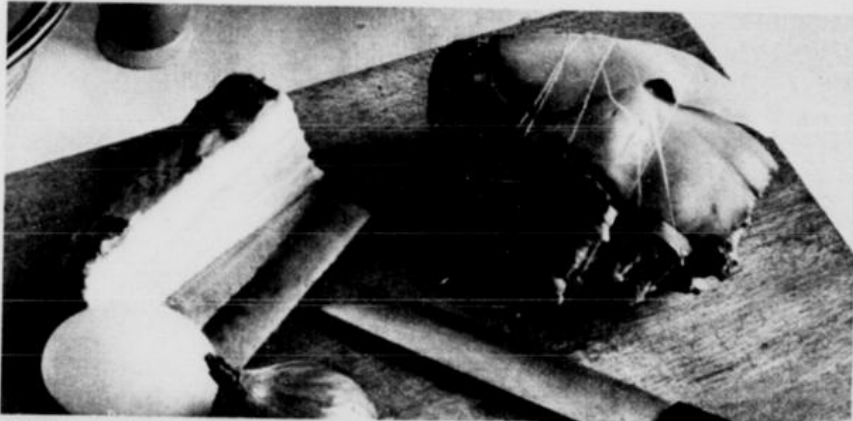
Zeichnungen
Drescher

Links:
Kleines Strandkomplet aus besticktem Battist. Die Weite des Mantelchens ist vorne mit Bändern gehalten und fällt im Rücken als Glocke

Rechts:
Kleiner Badeanzug aus schwarzem Leinen, das mit weißen Wachstuchpalmen bestickt ist



Unser Rezept:



Gefülltes Kalbsherz

Ein Kalbsherz wird aufgeschnitten, gereinigt und von Sehnen befreit. 125 g Rindergehäuses mit Salz, Pfeffer, gewiegter Zwiebel, etwas geriebener Semmel, 1 Eiweiß oder einer Eißchale voll Milch vermengen und in das Herz füllen. Dieses wird mit Speckschinken umhüllt und mit einem gebrühten Faden umwickelt. Man brätet es in heißem Fett von allen Seiten an und schmeert es mit etwas Butter gar. Die Sehe wird pikant abgeschmeckt und mit etwas verquirltem Mehl gebunden.

Aufn. W. Girardet



Schönes Haar gewinnt!

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Kamille“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Nadelholztee“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

Für jedes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Veilchen“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

Die schäumende
Ölhaarwäsche:
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
in Flaschen RM. — 50, 1.25, 2.—

Im Frisier-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
Spezial-Behandlungen mit
SCHWARZKOPF
ÖLHAARWÄSCHE
Leitlin. Schwefel, Teer, Kamille

„Wie wäre es
mit einem Tänzchen

im Freien, Hilde? Heute spielt Deine Lieblingskapelle!“ „Da mach' ich mit! Vorbereitungen brauch' ich nicht: meine Frisur sitzt immer ordentlich, und mein Haar sieht stets locker und glänzend aus, seit es nur noch mit SCHWARZKOPF gepflegt wird!“

Schwarzkopf-Haarpflege erhält das Haar gesund und schön, denn es bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.



SCHWARZKOPF
die vollkommene Haarpflege

Vollendet schöne Büste
Ideeform auch bei stark. Erschlaff. oder spärlicher Entwicklung in kurzer Zeit durch die garantiert unschädliche fachrichtig begutachtete Hormon-Emulsion
Ultraform
Ausgezeichnet m. Gold-Med. 1936. Rotterdam. Dankeschön. Pat. 3.25. B. 1936. Pat. 5.4. Paris (angehoben: ob Präp. A zur Vertriebsg. ad. Präp. V zur Vollentwicklung.) Preis, gratis! Disk. Verpack. Ultraform das echte Originalpräp. nur von Myglona-Institut, Berlin W15 137

Eier-Vorrat für den Winter
Sie sparen viel Geld und haben auch im Winter stets gute Eier. Garantol geliert nicht. Sie können daher jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher **Garantol**
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr / bis 100 Eier 45 Pf.

Verlangen Sie
überall, wo Zeitungen
ausliegen, auf Bahn-
höfen, in Gast- und
Kaffeehäusern
die

WOCHENSCHAU

**Sommer-
pressen**

werden schnell beseitigt durch Venus B verstärkt oder B extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg ab 70 Pf. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben 50 u. 60 Pf. Erhältlich in Fachgeschäften. Fabrik: Kolbe & Co., Stettin, Venushaus.

Miele
Staubsauger
RM 58.- bis 130.-

Günstige Ratenzahlungen
gegen mäßige Zuschläge.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

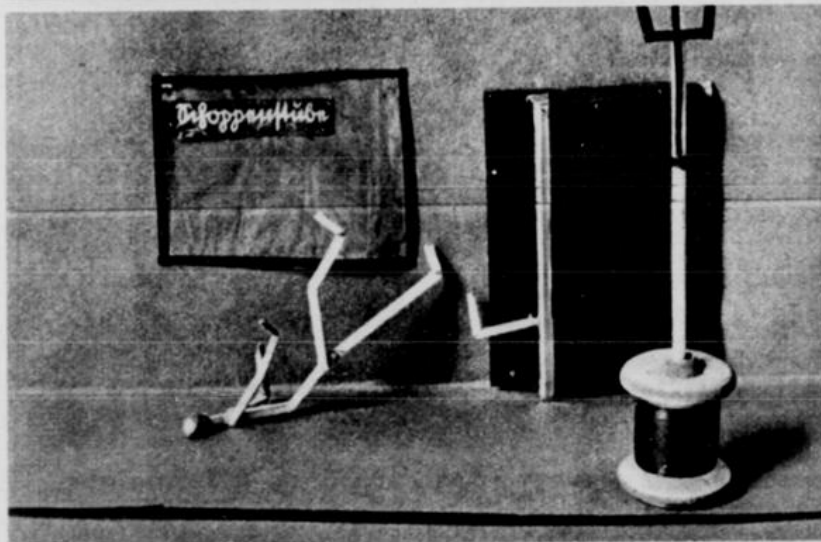
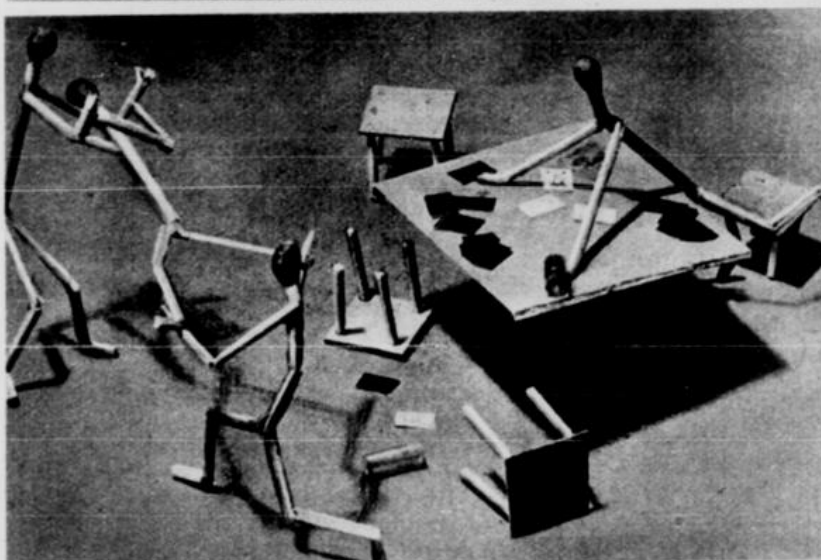
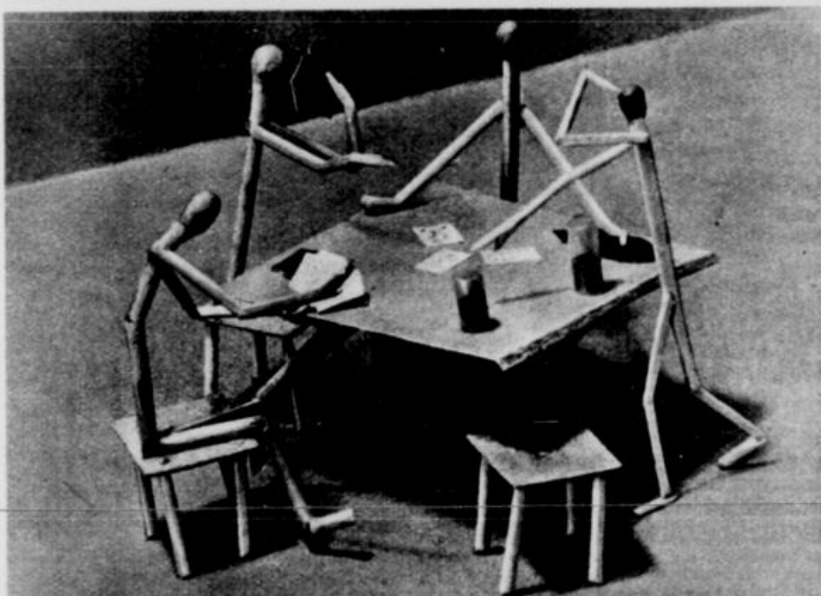
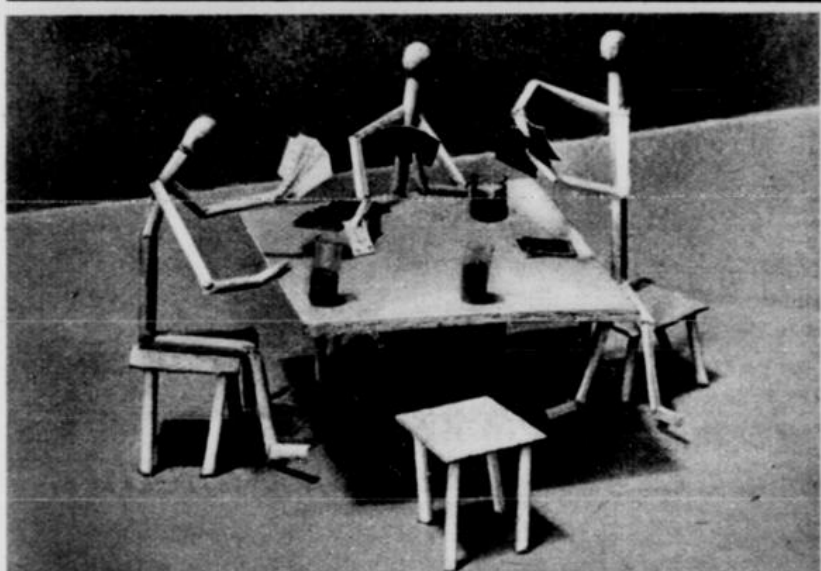
Was ein guter
Feldstecher aus dem
Objekt „herausholt“

Einguter Feldstecher, wie das Busch-Glas, leistet mehr, als in dem einfachen Wort „Vergrößerung“ ausgedrückt ist. Er entwirft ein lichtstarkes Bild, das deutlich vor unser Auge tritt! Er gibt das Objekt aber auch mit jener Plastik und Schärfe wieder, die notwendig sind, um jede Einzelheit zu erkennen. Und schließlich bietet uns das Busch-Glas ein ausreichend großes Sehfeld, damit wir auch das „Drum und Dran“ unseres Objektes erfassen.

8 fach
RM 108
Busch
SOLLUX

das sehstarke Prismenglas
EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW
Erhältlich nur in Fachgeschäften.

Kiebitz in Not



Geschichten aus dem Leben

Schauspieler,
die ihre Rolle nicht vergessen konnten

Vor ungefähr vier Jahren ereignete sich in Neuport zum ersten Male der Fall, daß eine Schauspielerin Spiel und Wirklichkeit nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Sie hieß Agge Cawstone, war erst vierundzwanzig Jahre alt und spielte trotz ihrer Jugend die lustigen und etwas grotesk gehaltenen Rollen der „Komischen Alten“. Zuletzt spielte sie in einer amerikanischen Operette die Rolle einer ledigen Hafenwirtin, die keinen Menschen in Frieden ließ und so die unflügeln Verwundungen herausbeschwor. Das Publikum lachte viel über die Figur, und die junge Schauspielerin hätte gewiß auch in anderen Rollen Erfolg gehabt, wenn sie nicht eines Tages in Kleid und Maske auf der Straße erschienen wäre, um ihre Komödie auch im Leben fortzusetzen.

Age Camstone wurde in eine Nervenkuranstalt gebracht, die besten Ärzte nahmen sich ihrer an, aber ein Erfolg blieb aus. Schließlich brachten die Eltern die Schauspielerin auf ihr Landgut in Schottland, wo sie heute noch das Leben der Hafenwirtin spielt, das ein Libretto erstacht hatte.

Ein noch krasserer Fall spielte sich jetzt in Philadelphia ab.

Auf einer angesehenen Vorstadt Bühne wurde bis Ende Juni ein Lustspiel gespielt, das sich „Der Spion“ betitelt und besonders durch die Leistungen des Komikers John Raviney zu einem großen Erfolg geworden war. John Raviney, erst fünfundzwanzig Jahre alt, war ein neuntesekundes komisches Talent. Er spielte einen Detektiv, der in jedem Menschen einen Spion vermutete.

Der lustige Hohn hatte eine eigene Art, mit der er jeden, der ihm nahe kam, des Verbrechens der Spionage überweisen wollte. Dieser Trick bestand darin, den Verdächtigen zuerst der ins Gesicht zu lachen, um ihnen dann unermittelt eine ernste Mine zu zeigen. Wer darüber lachen mußte, galt als unschuldig, wer aber ernst blieb, der war für den Komiker ein Spion, den er in die unmöglichen Situationen bekte.

Das war, nach amerikanischen Begriffen, eine gute Lustspiel-
idee, die aber kaum ihre große Wirkung ausübt hätte, wenn nicht
die Grimaßen des lustigen John zum Strancklauden gewesen wären.
Bei der Schauspielerin Age Cawstone ließ sich kein äußerer
Anlaß feststellen, der die Gluth aus der Wirklichkeit veruracht hätte,
bei John hingegen lag der Fall anders.

Ende Juni erhielt er eine Radiodepesche, die ihn benachrichtigte, daß seine Braut aus einer Reise plötzlich schwer erkrankt sei, und daß die Schiffsärzte das Schlimmste befürchteten.

Der Komiler begab sich zunächst zu seinem Direktor, legte ihm die Depesche vor und bat um Urlaub. Raviney aber war schwer zu erweichen und so überredete der Direktor den Schauspieler, wenigstens die Abendvorstellung noch mitzumachen, da er ja seiner Braut ohnehin nicht viel helfen könne.

John ließ sich dazu bestimmen. Als er abends in seiner Garderobe stand und auf seinen Auftritt wartete, erhielt er eine zweite Depesche, die den Tod seiner Braut meldete.

Und nun geschah etwas, das seinen Ankleider mit Grauen erfüllte. Ravineys Gesicht verzog sich zu einem Grinsen, über das täglich Hunderte von Menschen lachten und das ihn berührt gemacht hatte. Gleich darauf ging er auf die Bühne, spielte begeistert als sonst seine Rolle und freute sich über den neuen Erfolg, den er errang.

Am nächsten Tage aber zeigte sich schon, daß der Komiker sein wirkliches Leben vergessen hatte. Er ging durch die belebtesten Straßen der Stadt, blieb plötzlich, wie auf der Bühne, vor fremden Menschen stehen, griffte sie an, und wer nicht lachte, den übergab er dem nächsten Polizisten.

Diese traurige Komödie wurde bei den ersten Opfern vollständig ernst genommen. Kainczyk wußte dem Polizisten überzeugend zu berichten, daß die Verhafteten Geld und Papiere entwendet hätten. Der Zufall wollte es übrigens, daß einer der Verhafteten wirklich ein Taschendieb war, der kurz vorher eine Tasche gestohlen hatte.

Dann aber kam man darauf, daß Karoline seine künftige Rolle im Leben wüßtspielt. Einiges Tage lang glaubte man, es mache keine Klame. Aber als es abends zu mittern war, um auch auf der Bühnen seine Rolle zu spielen, wußte man, daß er kein Epheumacher mehr wäre, sondern ein Kranke. Er wurde ein einziger Sanatorium übergeben und die Ärzte bemühen sich, bis jetzt allerdings vergeblich, ihn in die Wirklichkeit zurückzuführen. Henry J. Keegl.



**Es muß der Ehrgeiz jeder Familie sein,
durch einen Freiplatz die Hitler-Frei-
platzspende und die NSG.-Kinderland-
versicherung unterstützt zu haben!
Meldet Freiplätze!**

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — ab — an — be — bir — che — der — der — di
e — e — en — ent — ga — ga — ge — ge — ger
hen — hes — i — i — ke — ki — le — len — ling — mie
mu — na — ne — nel — ni — ra — ra — ror — sa — satz
schach — se — sen — sin — sis — tas — ti — wa — wie
zan

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter:

- Teil des Rieserberglandes
- Mäferlarve
- Ert am Bodensee
- männlicher Partner eines berühmten Liebespaars
- kaufmännischer Ausdruck
- Teilgebiet der Naturwissenschaft
- Hafenstadt in China
- Fischart
- altägyptische Göttin
- Antilopenart
- deutsche Landschaft
- Behälter
- Straußvogel
- hinterindischer Strom
- fruchtiges Gewächs
- geographischer Begriff
- Stadt in Japan
- nordamerikanischer Fluß

Magisches Quadrat

Die Buchstaben:

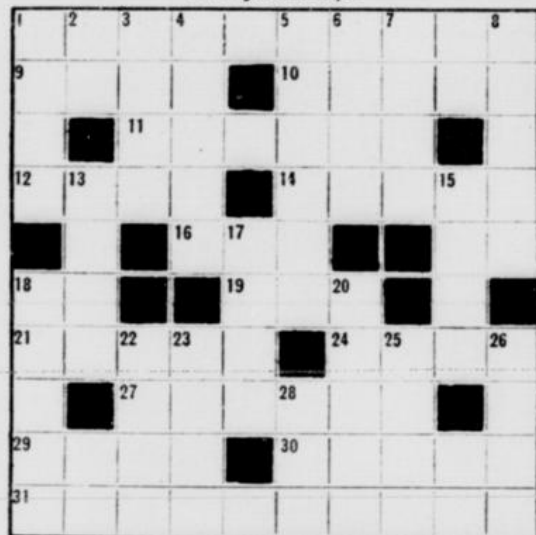
aaaa, bb, dd, eeeee, hh, ii, ll
nn, sss

sind so in die Felder einzuordnen, daß waagerechte und senkrechte Reihen gleichlauten. Die Reihen bezeichnen: 1. Stadt in Brasilien, 2. Zeitabschnitt, 3. Angehöriger eines deutschen Volksstammes, 4. geographische Bezeichnung, 5. weiblichen Vornamen.

Rätselsprung

chen	wer	ro-	chett
sich	ge-	den	du be- se
ste-	braucht	der	und wird bre-
duft	mit	nügt	gnügt fü- duft
sie	nicht	her	dem zu ihr
	nicht	dorn	

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. spanische Provinz, 9. nordisches Göttergeschlecht, 10. Angehöriger eines europäischen Staates, 11. Gartengewächs, 12. Musikstück, 14. römischer Kaiser, 16. physikalische Arbeitseinheit, 19. nordische Münze, 21. Stadt in Südfrankreich, 24. Zeitabschnitt, 27. Leistungsaufkommen, 29. arabische Hafenstadt, 30. Zeitabschnitt, 31. italienischer Volkstanz.

Senkrecht: 1. männlicher Vorname, 2. Spielkarte, 3. Teil eines Truppentörpers, 4. elektrischer Pol, 5. Südfucht, 6. Fals, 7. Nebenfluß der Elbe, 8. Himalaja-Fluß, 13. Nebenfluß der Donau, 15. Zahl, 17. Teil der Feuerung, 18. Feingewicht, 20. deutscher Dichter † 1910, 22. Stadt in Ostfriesland, 23. weiblicher Vorname, 25. Ringelwurm, 26. Oper von Verdi, 28. Titel.

Denkportaufgabe

Ein Gelehrter las im Wintersemester 1936/37 ein Kolleg über das Erbrecht. Ein Kapitel seiner Vorlesung nannte er „Recht und Schrifttum“, in welchem er speziell Zitate der klassischen Literatur, die sich mit den Dingen des Rechts und der Rechtspflege befaßten, unter eine kritische Lupe nahm. Eine wertvolle Fundgrube für diese Auseinandersetzungen war ihm Schillers „Wilhelm Tell“. Das Zitat „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu befeigen“ wollte er dahingehend deuten, daß Schiller unter Zugrundelegung der zur Zeit Wilhelm Tells in der Schweiz herrschenden Gesetze auf erbrechtliche Bestimmungen, die die Ausübung des Erbes von einem gewissen Erwerbsakt abhängig machten, anspielen wollte. — Ein Rechtskandidat nennt diese Auslegungen „an den Haaren herbeigezogen“, ein zweiter erklärt sie sogar für völlig indiskutabel. Warum?

Verstecktrrätsel

Prokurist — Malzbier — Tarent — Geheimnis — Statue Robert — Stutzen — Radioschen — Transparent

Entnimmt man jedem Wort an beliebiger Stelle je 3 Buchstaben, so ergeben diese im Zusammenhang gelesen ein Sprichwort.

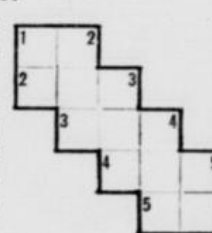
Verwandlungsrätsel

Start — Wand — Rost
Laute — Lust — Kaste
Tasse — Rabe — Trieb
Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Verändern eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben ergeben hintereinandergelassen eine Gipsart.

Magische Leiter

a — de — goe — mi — satz — te
te — ter — ter — the — the — um
um

Die Silben sind in die Felder einzuordnen, daß waagerecht und senkrecht gleiche Wörter ergeben: 1. deutscher Dichter †, 2. Kulturstätte, 3. Insektenart, 4. Lobgesang, 5. kaufmännischer Begriff.



Suchrätsel

e . . . w . . . e . . .
r . . . o . . . s . . .
r . . . n . . .
e . . . s . . .
r . . . u . . . e . . .
t . . . a . . .

fränkisches Königsgelecht
männlicher Vorname
Edelstein
Stadt in China
falsch beförderte Postfache
Rechtsstelle

Die fehlenden Buchstaben sind zu suchen, so daß Wörter von nebenstehender Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben und die dritten nennen je einen männlichen Vornamen.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Immensee, 2. Miesepeter, 3. Hunnen, 4. Eisenbahn, 5. Racine, 6. Fahrrad, 7. Ernährung, 8. Neigung, 9. Sachsenpiegel, 10. Tahiti, 11. Ente, 12. Chirurg, 13. Remenat, 14. Tafelgale, 15. Dromedar, 16. Empore, 17. Raffael — Im Herzen steht der Mensch, nicht im Kopf. Besuchstortenrätsel: Organiß. — Ergänzungsrätsel: Die Liebe zeigt sich im Verzeihen. — Rätselsprung: „Einst werd' ich Meister sein.“ / Hat mancher stolz gesagt: „Und doch blieb er nur klein, / Wenn gleich er sich geplatzt.“ / „Brahl“ nie aus Übermut / In tönenden Akorden — / Stolz zielt erst dann dich gut, / Wenn Meister du geworden. (Arnold Böck.) Pyramidenrätsel: e, Ei, Bei, Blei, Leibl. — Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Admiral, 3. Somali, 5. Taler, 6. Verida, 8. Rede, 10. Lese, 12. Artona, 14. Balse, 15. Levante, 16. Tirana, 17. Rane, 18. Mission, 20. Neger, 22. Nero, 24. Senegal, 26. Seine, 27. Sevilla, 28. Legende. Senkrecht: 1. Adler, 2. Kalle, 3. Soda, 4. Lirc, 5. Tabelle, 7. Rikto, 9. Devise, 11. Selene, 12. Artemis, 13. Nation, 14. Banane, 17. Ruine, 19. Sirene, 21. Germane, 23. Rose, 24. Sela, 25. Galle, 26. Seide. — Magisches Quadrat: Lampe, Arier, Mimit, Peine, Erker. — Verstecktrrätsel: Wer eilt, kommt oft zulezt. — Güllrätsel: 1. Erfart, 2. Gerüst, 3. Oberon, 4. Herero, 5. Kummer. — Rätselgleichung: Ka(r), Liff(t), (D)orn, (W)ien = Kallifornien. — Verstecktrrätsel: Glend — Rubin. — Zitatmosaik: Der ist fürwahr ein armer Mann, der nicht auch fröhlich feiern kann.

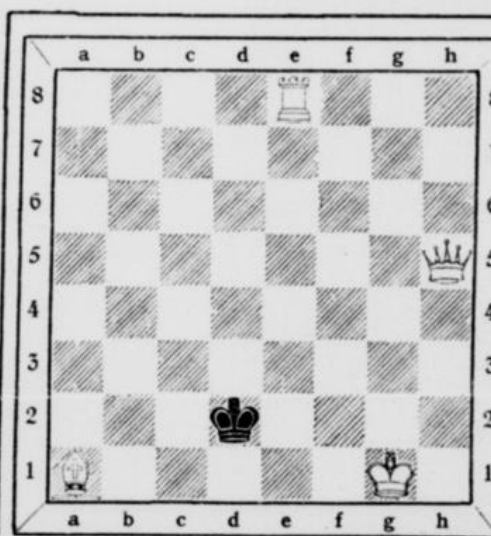
SCHACHECKE

Aufgabe von Dr. S. Palisch
Matt in zwei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

Lösung des Zweizügers
von Speiser

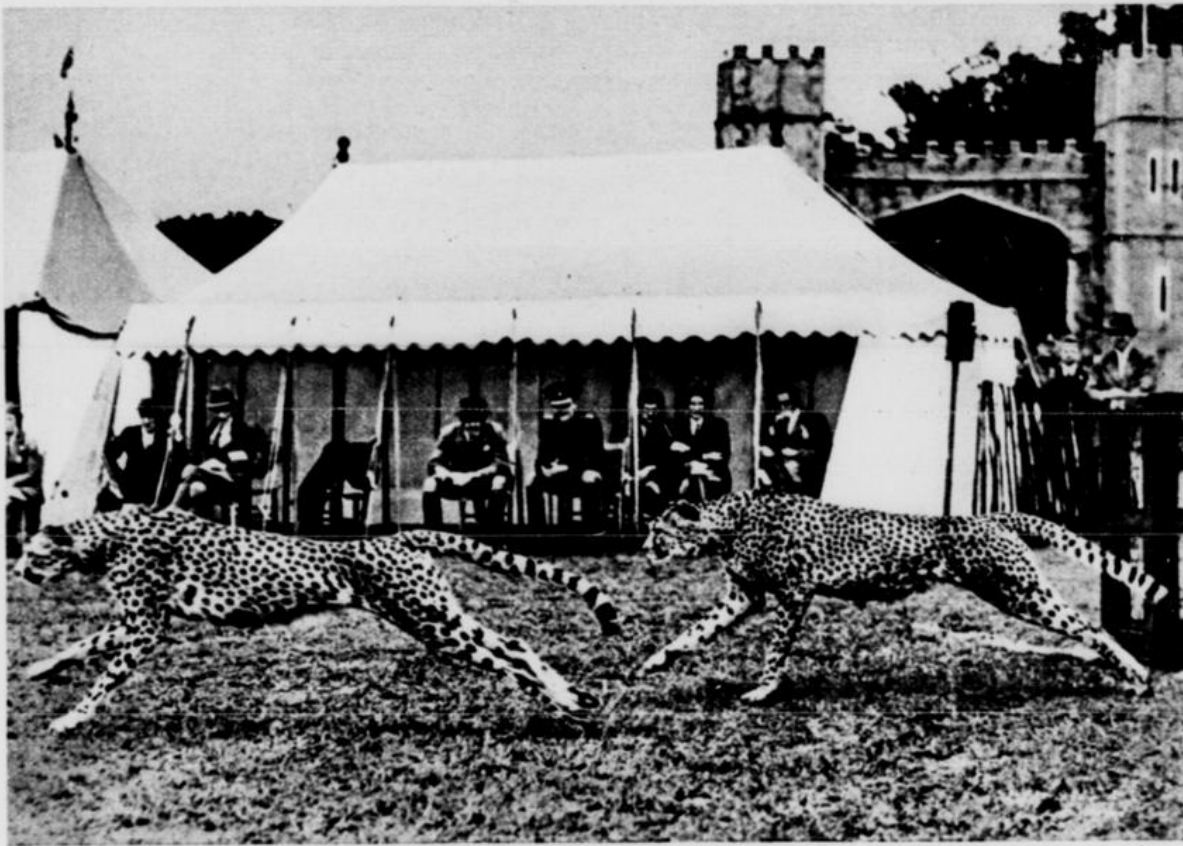
(Aus Heft 28 vom 9. Juli 1939)

Weiß: Ka1, Dg5, Ta4, d2,
La3, d7, Sd5, Ba5, b2;
Schwarz: Kd5, Dg4, Sd1, h7,
Be5, f5, g5. Matt in zwei Zügen.
1. Sd5—e4, Kd5×e4; 2. Ld7—
c6† matt; 1... f5×e4; 2. Td2×
d4† matt; 1... Sh7×g5; 2. Se4—
f6† matt; 1... Dd4×d2; 2. Dg5×
d2† matt; 1... Sd1—e3; 2. Se4—
c3† matt.



Wie herrlich erfrischend **Chlorodont** schmeckt,
merkt man erst richtig im Sommer!

Da kommt der würzige Geschmack des köstlichen Pfefferminzöles der Chlorodont-Zahnpaste besonders zur Geltung.



Leoparden laufen um die Wette

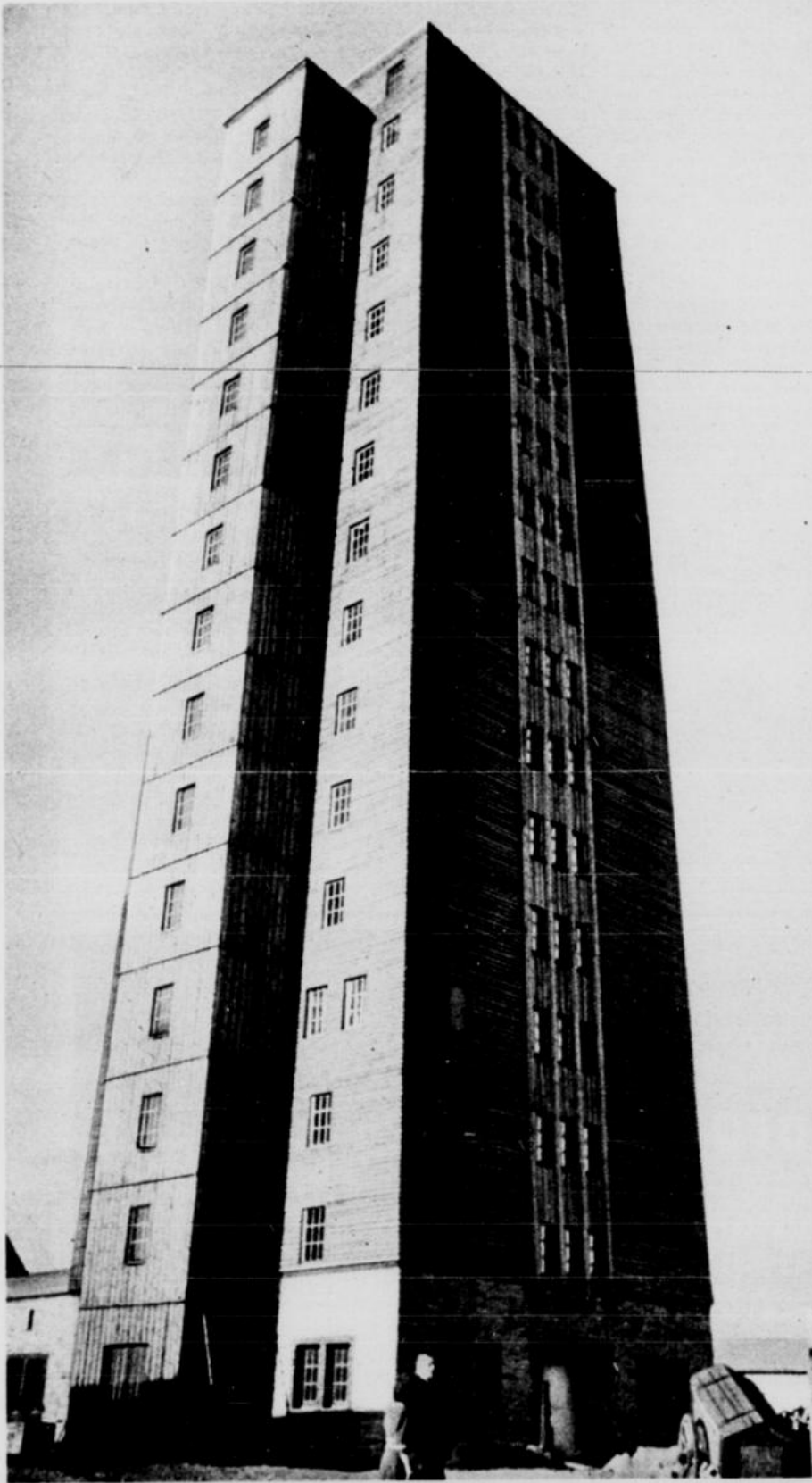
Im Rahmen einer Pferdeschau in Aldershot in England wurde ein Wettrennen zwischen zwei Leoparden veranstaltet, die wir hier kurz nach dem „Start“ zeigen

Aufn. Schirner



Der Obereinkreiser und britische Außenminister, Lord Halifax, begibt sich, wie üblich mit dem Regenschirm bewaffnet, zur Kabinetsitzung

Aufn. Weltbild



Ein Esel als Kinderwagen

Eine praktische „Erfindung“ dieses indischen Familienvaters, der seine vier Sprößlinge in zwei Körben transportiert, die er an den Seiten seines Esels befestigt hat

Links: Ein Fernsender vor der Vollendung, der auf dem Großen Feldberg, der höchsten Erhebung des Taunus, errichtet worden ist. Der Hauptteil des Sender-Gebäudes ist als Turmbau ausgeführt, der in seinem oberen Teil aus Holz und im unteren aus Eisenbeton besteht. Der ganz mit Holz verkleidete Turm, in dem die Antenne untergebracht ist, ist 53 m hoch. In dem Betonteil des Turmes sind der Bild- und Tonsender mit den dazugehörigen Stromquellen untergebracht

Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Aufn. Atlantic

Die Geliebte eines Zaren

Das Schicksal der
Prinzessin Katja Dolgorukaja

Tatsachenbericht von L. DECAUX

Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart

12. Fortsetzung

Verschiedene dumme Etikettefragen zögern noch um mehrere Tage diesen festen Entschluß des Kaisers hinaus und geben seinen Feinden Gelegenheit, sich untereinander im Dunkel zu besprechen. Es scheint, als könne die reaktionäre Partei alle Hoffnung endgültig begraben.

Das Selbstherrschertum wird von dem letzten Selbstherrscher aus freien Stücken abgeschafft.

In wenigen Tagen wird die unumschränkte Macht des Zaren nur noch eine Erinnerung sein; aber ein unerwarteter Bundesgenosse entstand in letzter Minute denjenigen, die Katharinas Triumph und das Glück und die Freiheit des russischen Volkes nur mit Tränen ohnmächtiger Wut kommen sahen.

Dieser unverhoffte Helfershelfer war Katharina selbst. Am 7. März ist Alexander glückselig gekommen, um der zukünftigen Kaiserin zu sagen, daß die Krönung im Kreml am 12. März stattfinden werde. Beim letzten Ministerrat hat er getan, als sähe er die finsternen Gesichter um sich herum nicht, und hat dieses Datum festgesetzt, und so hat sich jedermann vor diesem festen Willen beugen müssen.

„In fünf Tagen, Katja, denke nur, in fünf Tagen trägst du die Zarenkrone!“

Aber Katharina ist verfallen. Sie denkt nach. Sie scheint zu träumen. Ein böses Vorgefühl beschleicht sie. Wie schon so oft, fürchtet sie für Alexanders Leben. Oft schon haben ihre Launen dem Tode ein Schnippen schlagen können — oft schon hat sie durch ihren Widerspruch den gerettet, den sie liebt. Die Krönung darf nicht am 12. stattfinden! Später. Ja, sie muß verschoben werden! Sie sucht nach einem Vorwand, um das Datum das sie unklar fürchtet, umgehen zu können. Sie blättert in ihrem Taschenkalendar, dann lacht sie laut auf. „Am 12. März? Unmöglich — da gehe ich zum Zahnarzt!“

Auch Alexander lacht. Das ist wirklich ein Grund! Auf der einen Seite der gesamte Hof, die Geistesfreiheit, ganz Moskau — alles ist vorbereitet — auf der anderen Seite Katja und ihr Zahnarzt!

„Du machst Scherz, Katja“, sagt er. „Noch nie war ich so wenig zum Scherzen aufgelegt“, antwortet Katja, deren Gesicht plötzlich erschreckend ernst wird. „Es darf keinesfalls am 12. März sein.“

Nun hat der Kaiser erraten, was in Katharina vorgeht. Und er verläßt sich auf die Eingebungen der Liebenden.

„Dann also am 13.“

„Am 13. schon gar nicht!“

„Na schön“, sagt er, „dann also am 20. März. Hoffentlich bist du an diesem Tage nicht auch mit dem Zahnarzt verabredet!“

„Nicht mit dem Zahnarzt“, antwortet sie, „am 20. März bin ich mit Seiner Majestät dem Zaren verabredet!“

Das letzte Attentat

Vor ihren dampfenden Schokoladentassen sitzen sich am Morgen des 13. März der Kaiser und Katharina gegenüber, und er entwickelt ihr sein Tagesprogramm. Er nennt das „seinen Morgenrapport abtun“.

„Wir wollen zusammen zur Messe gehen und dann muß ich mit dem Innenminister arbeiten. Dann wollen wir englisch zu Mittag essen, nur eine Eierpeise und ein kaltes Gericht. Dann muß ich dich verlassen und der Parade der Garde beiwohnen, die um zwei Uhr in der großen Reithalle des Palais Michael stattfindet. Auf dem Rückweg werde ich zur Großfürstin Nilolaus herauffahren, bei ihr Kaffee trinken und die bewußte Angelegenheit mit ihr besprechen. Und dann wollen wir zusammen spazieren gehen, allein.“

Im nächsten Heft beginnen wir mit dem Abdruck des Tatsachenberichtes von Hans Joachim Frohner:

„Das Ränkespiel, das den Weltkrieg erzwang“

Eine notwendige Erinnerung an die erste Einkreisung

Dann folgt der bereits angekündigte Tatsachenbericht über den Unfriedensvertrag von Versailles 1919 von Dr. Ernst Lewalter: „Wehe den Besiegten“

Katharina trommelt nervös mit den Fingern auf dem Tisch.

„Du solltest dich nicht bei deiner Rufine aufhalten. Sie redet so viel, daß unser Spaziergang sicher ins Wasser fallen wird.“

„Nein, ich werde heute die Hügel der Unterhaltung in die Hand nehmen“, sagt der Kaiser, „und ich habe ihr nur wenig zu sagen. Ich weiß, daß sie uns freundlicher gefinnt ist als die anderen Familienmitglieder; sie ist weniger beschränkt. Ich möchte sie damit beauftragen, die Großfürstin von meiner Absicht zu verständigen. Ich habe sie dazu bestimmt, unsere Heirat und meine Krönung im Kreml der Familie bekanntzugeben. Du siehst also, daß dieser kleine Aufenthalt notwendig ist.“

„Eigentlich nicht“, sagt Katharina. „Du kannst ihr das ebenjot schreiben. Wenn du erst ins Palais Nilolaus gehst, kann ich dich stundenlang mit dem Hut auf dem Kopf erwarten und werde sicher dabei Migräne bekommen.“

„Aber nein, Katja; ich verspreche dir, daß ich um viertel vor drei zurück bin. Ich werde die Unterredung ganz kurz halten, das kannst du mir glauben. Halte dich bereit und komm die kleine Treppe herunter, die in den Wachhof führt. Ich komme pünktlich dich abholen. Wenn es dir recht ist, wollen wir dann nach dem Sommergarten fahren, unsere alte Bank besuchen und untergehalt wie ein Liebespaar in der Märzsonne ein wenig spazierengehen.“

„Abtreten!“ sagt Katharina und macht dabei den Obersten der Leibwache nach.

Der Kaiser grüßt wie ein Offizier, der seinen Rapport abgestattet hat. Sie lässeln sich lachend und er geht hinaus.

Die Parade der Garde war soeben mit den üblichen drei „Emirno (Stillgestanden!)“ präsentiert das Gewehr zu Ende gegangen; zum Abschied riefen die Soldaten: „Lang lebe unser Väterchen, der Zar!“

„Lacht es euch gut gehen, Kinder!“ rief der Kaiser zurück und grüßte, bevor er wieder in den Wagen stieg, die jungen Rekruten mit einer freundlichen Handbewegung.

Seit Jahren hatte er nicht mehr so jung, so zufrieden und so ruhig ausgesehen. Alle, die ihn beim Verlassen der Parade beobachtet konnten, hatten den gleichen Eindruck.

„Man sieht es unserem Kaiser an“, sagte Potapow zum General Chanzy, dem französischen Militärattaché, „daß er nun bald sein Ziel erreicht hat. In wenigen Tagen wird er die beiden schönsten Erfolge seiner Regierungszeit öffentlich kundgeben: er wird sein eigenes Glück krönen und sich seinen höchsten politischen Wunsch erfüllen!“

Der kaiserliche Wagen, ein Coupé, das nur von sechs berittenen Terektosaken begleitet war, denen in einiger Entfernung zwei Schlitten mit Polizisten folgten, war unterdessen in Richtung des großfürstlichen Palais entschwinden.

„Liebe Rufine“, sagt der Kaiser, „nun haben wir uns ja über alle Punkte verständigt. Habe also die Güte, allen nahen und entfernteren Verwandten die Nachricht mit einiger Schonung beizubringen. Wahrscheinlich wird es hier und da eine Verstimmung geben, Enttäuschungen und Zähneknirsch. Aber das geht vorüber, wie alles übrige. Du kannst ruhig betonen, daß es mein fester Wille ist, und daß niemand etwas davon hat, sich diesem Willen nicht zu unterwerfen. Jeden Tag schreien sie, wie wichtig es wäre, die Unumschränktheit der kaiserlichen Herrschaftsgewalt zu erhalten — nun, dann können sie ja hier anfangen.“

(Fortsetzung übernächste Seite)

Dr. Steffens Tee gegen Arterienverkalkung

Nachnahmepreis einschl. Porto 2.- RM. Harvosthuder Apotheke, Hamburg, Mittelweg 166

Die überschüssige Magensäure binden!

Diese Ankündigung interessiert jeden, der unter überschüssiger Magensäure und ihren Folgen (Magen- druck, Magenbrennen, Völlegefühl, Sodbrennen usw.) zu leiden hat. In zahllosen Fällen dieser Art hat sich seit Jahrzehnten Biserierte Magnesia bewährt. Denn Biserierte Magnesia bindet die überschüssige Magensäure und verhindert so ihre schädlichen Auswirkungen. Die Zusammensetzung dieses Mittels ist so wirksam, daß meist schon 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll Biserierte Magnesia Pulver schnell Erleichterung verschaffen. Besorgen Sie sich deshalb gleich in Ihrer Apotheke

Biserierte Magnesia

Sie ist in Tabletten- u. Pulverform schon für 2.40 1.39 (60 Tabl. od. ca. 40 g Pulver) in all. Apothek. erhältlich.

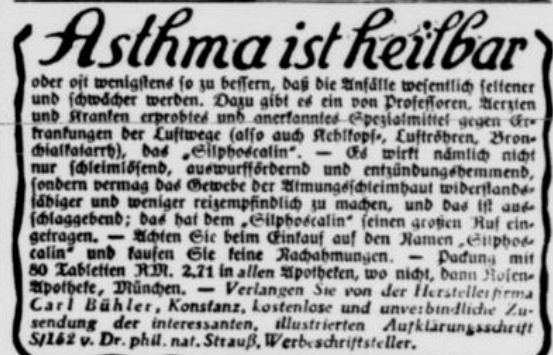
Zeitschriften lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum

lest Zeitschriften!



Deine Wahl nur Sonnal! NICPLATA FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT



Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoreu, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Spezialmittel gegen Erkrankungen der Luftröhre (also auch Keuchhusten, Luftröhren-, Bronchialasthma), das „Euphocalin“. — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurfördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsführbahnen widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Euphocalin“ seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Euphocalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 50 Tabletten RM. 2.21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothek, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/162 v. Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschrittseller.

Wenn Ihre Füße brennen und stechen...

weil sie überanstrengt und geschwollen sind, übermäßig schwitzen oder von Schwielen und Hornhaut geplagt werden, dann versuchen auch Sie ein lebendes Fußbad mit Saltrat. Dieses milchige Bad dringt tief in die Poren der Haut ein und regt die Blutzirkulation an. Die Schwellungen gehen zurück, Brennen und Stechen verlieren sich mehr und mehr und Schwielen und Hornhaut werden erweicht. Beglückt werden Sie die Wohltat eines Saltrat-Fußbades empfinden.

Saltrat

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien.



So sah sie früher aus

Sie hat ja nun wieder die gewünschte schlanke Linie. Eins muß aber gesagt werden: sie hat sich eine sehr lequeme Methode gewählt und diese absolut ernst genommen. Sämtliche Aufbaustoffe des Körpers stammen aus der Nahrung. Es kommt nur darauf an, daß die Nahrung im Körper in der richtigen Form verarbeitet wird. Fett wird häufig durch falsch regulierte Leber- und Darmtätigkeit zu reichlich produziert. Um die Leber- und Darmtätigkeit zu normalisieren, hat der Universitäts-Professor Dr. med. Hans Much in langer Forschungstätigkeit ein Präparat entwickelt, das heute unter dem Namen „Dragees Neunzehn“ in allen Apotheken erhältlich ist.

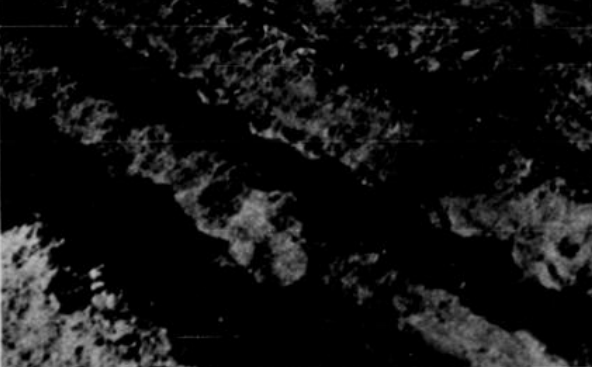
Dragees Neunzehn

vermindern eine übermäßige Fettbildung. Sie sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preis: Packung 40 Stück 1.21 RM., 150 Stück 3.55 RM.

Allerlei aus aller Welt



„Motorisierte Trabrennen“ in Frankreich
 Bei einer Veranstaltung auf der Rennbahn in Vincennes wurde auch dieses „motorisierte Trabrennen“ vorgeführt, bei dem man einfach ein Motorrad vor das Sulky spannte! Aufn. Weltbild



Bauernkarren mit Windantrieb
 Die wenigsten Bauern Chinas können sich Arbeitstiere leisten und müssen deshalb ihre Lasten selbst schleppen oder gar den Pflug ziehen. Ihre Erzeugnisse bringen sie deshalb mit Schiebkarren zum Markt. Da man in Landgebieten oft Karawanen antrifft, die hochgehäufte Lasten 300 km durch das Land schaffen, nutzen sie günstigen Wind mit Segeln aus. Ein primitives, aber doch sinnreiches Behelfsmittel. Aufn. Atlantic



Das Neuyork Australiens
 Sydney, vor wenigen Jahrzehnten noch eine Stadt mit Bretterbuden und Holzzäunen, hat jetzt vollkommen den Charakter einer Weltstadt. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Wolkenkratzern in Sydney, die alle in den Jahren seit 1936 gebaut wurden. Aufn. Atlantic

Wochen
 sie zuer
 ohne Aus
 20. März
 „Ich we
 fürstin, „ab
 bringen. D
 ausbreche
 „In die
 die Kranke
 (Klistier
 Und lau
 unter, inde
 Die gute S
 „Er ist glü

Durch d
 jezt an den
 zu der gelie
 Gedanken
 Schlittenfa
 das seine
 schmeigte, d
 sicht hing u
 Das ist
 bedeckte wi
 auch an der
 — schon dar
 gemerkt, da
 aus seinem
 „Schnel
 aus, die Str
 mitzutomm
 Galopp seh
 gelassen, w
 Schnellsteit
 Noch schnell
 Vereinze
 Wenige Fuß
 einen Korb
 und langes
 Im Aug
 dieser junge
 schwingt den
 vor die Füß
 Wolke von S
 Die Pferde
 furchtbar au
 weicht, färb
 übrig ist, eil
 mit dem Re
 gen Himm
 blieben ist u
 verlegten Ri
 Leute herbe
 genommen.
 Der Raif
 in den Arme
 „Gott sei ge

Geheiß
AU
 verleiht Ihn
Reicher
 Nicht jeder
 nenstrahlen
 aber Reicher
 den Sie durc
 Teint Bewur
Reicher
 ist unschäd
 unaufrichtig
 Für die Han
 Reicher's S
 lose Hautcre
 allen Fache
 nicht, w
 W. Reich
 Bornh

GUMM
 Byg. Artikel-Preislist
 Sanitärwarenverz. A
 Wiesbaden, Fach

sie zuerkennen! Ich wünsche, daß die Kaiserliche Familie, ohne Ausnahme, der Krönung der neuen Kaiserin am 20. März in Moskau beiwohnt."

"Ich werde mein möglichstes tun", antwortet die Großfürstin, "aber es wird schwierig sein, sie zur Vernunft zu bringen. Ich fürchte, am Hof wird eine Influenzaepidemie ausbrechen!"

"In diesem Falle, liebe Rusine, wird mein Leibarzt die Kranken besuchen gehen und sie mit Molières Mittel (Kistierspriege) behandeln."

Und laut lachend springt der Kaiser die Treppe hinunter, indem er immer vier Stufen auf einmal nimmt. Die gute Großfürstin folgt ihm mit den Augen und denkt: "Er ist glücklich — endlich!"

Durch die Ingenieurstraße kommt der kaiserliche Wagen jetzt an den Katharinenthal. Auf dieser Fahrt, die ihn zu der geliebten Frau zurückführt, durchlebt der Kaiser in Gedanken noch einmal die alten Erinnerungen. Jene Schlittensfahrt mit dem dreizehnjährigen kleinen Mädchen, das seine Mähe verloren hatte, sich an seine Schulter schmiegte, dem das schöne kastanienbraune Haar ins Gesicht hing und das laut schrie: "Schneller! Schneller!"

Das ist Katja, wie sie in Smolny war —. Damals bedeckte wie heute Schnee die Erde — damals sind sie auch an den Gärten des Palais Michael entlanggefahren — schon damals hielt er sie fest umschlungen — und hat nicht gemerkt, daß sie mit einer kleinen Schere ein Stück Stoff aus seinem Mantel schnitt! — Welch sonderbarer Einfall!

"Schneller! Schneller!" Die Wagenpferde greifen aus, die Straße ist leer. Um mit der kaiserlichen Equipage mitzukommen, müssen die Kosaken ihre kleinen Pferde in Galopp setzen. Der Kaiser hat ein Fenster heruntergelassen, weil er Luft und Sonne und wie damals die Schnelligkeit der Fahrt am Luftzug spüren will. "Schneller! Noch schneller!" In wenigen Minuten ist er bei Katja —.

Vereinzelte Polizisten bewachen die breite Straße. Wenige Fußgänger. Ein kleiner Bauernjunge läuft und zieht einen Korb hinter sich her. Ein Student, der eine Mähe trägt und langes Haar hat, hält ein Bücherpalet in der Hand.

Im Augenblick, als der Kaiser vorbeikommt, macht dieser junge Mensch eine merkwürdige Bewegung. Er schwingt den Bücherpaden hoch und wirft ihn den Pferden vor die Füße. Eine furchterliche Explosion erfolgt — eine Wolke von Schnee stäubt hoch, vermischt mit Pulverdampf. Die Pferde sind sterbend zusammengebrochen, schlagen furchtbar aus und das Blut, das aus ihren Leibern entweicht, färbt den Schnee. Was von der Kosakenstorte übrig ist, eilt herbei. Zwei von sechs sind tot. Der Knabe mit dem Korb röhrt auf dem Boden, sein Gesicht ist gen Himmel gerichtet. Der Kaiser, der unverletzt geblieben ist und nur an die Verwundeten denkt, eilt zu dem verletzten Kinde. Er hebt es auf. Von allen Seiten strömen Leute herbei. Die Polizisten haben den Attentäter festgenommen.

Der Kaiser hält den leblosen Körper des armen Kleinen in den Armen, da ruft der Führer der Eskorte beglückt aus: "Gott sei gelobt! Majestät sind unverwundet!"



Eine furchterliche Explosion erfolgt — eine Wolke von Schnee stäubt hoch, vermischt mit Pulverdampf

Zeichnung von Leo Schröder

"Ja, ich bin unverletzt", antwortet der Kaiser, "Gott sei gedankt!"

In diesem Augenblick dreht sich der verbrecherische Student, dem die Polizisten Handfesseln angelegt haben, um, und schreit: "Sieh dich vor, Alexander! Noch ist es zu früh, um Gott zu danken!"

Da schleudert ein Mann, der wie alle anderen herbeigeeilt zu sein schien, um den Verwundeten die erste Hilfe zu leisten, etwas in die Luft. Eine noch schrecklichere Explosion ist die Folge. Himmel und Erde scheinen zu beben. Diesmal ist die hohe Gestalt des Kaisers zusammengeknallt. Er liegt im Schnee, hat die Ellbogen aufgestützt und über sein Gesicht strömt Blut, und vergeblich versucht er, seine zerschmetterten Beine hinter sich herzuführen. Seine groß-aufgerissenen Augen haben nichts mehr, sein Mund konnte kein verständliches Wort mehr formen. Die wenigen Überlebenden, Polizeioffiziere und Soldaten schlepten nur mit Mühe diesen großen Körper, der aus tausend Wunden blutete, in einen Schlitten.

"Zu Hilfe, Hoheit! Der Kaiser ist verwundet!" Katharina, die hinter der Glastür des Vorzimmers auf Alexanders Rückkehr gewartet hat, war zum Spazierengehen angezogen; sie hatte bereits den Hut aufgesetzt und Handschuhe angezogen. Nun stürzt sie hinunter und sieht, daß fremde Männer ihren Geliebten getragen bringen. Schnell wird ein Bett in die Mitte des Salons gezogen. Das Blut strömt weiter über seine Stirn und krönt ihn

mit einer Purpurkrone. Seine Hände sind schwer verletzt, seine Beine sind zerschmettert. Noch atmet er, aber so schwach, daß seine Lippen sich nicht mehr bewegen.

Katja kniet neben ihm. Sie küßt die Schläfen des Sterbenden, aber sein Gesicht bleibt unbeweglich, die Nasenflügel fallen ein, eine erschreckende Blässe breitet sich über die Wangen aus.

Katja ist verzweifelt. Sie macht sich die bittersten Vorwürfe. "Ach, warum habe ich den Tag der Krönung hinausgezögert? Welch graufigen Umweg hat der Tod gemacht!"

Sie weint. Sie lehnt sich über die Brust des Sterbenden und bemüht sich, seinen Herzschlag zu ertasten. Sie spricht mit ihm wie mit einem kranken Kinde.

"Alexander, kleiner Liebling, ich bin's ja, Katja! Hörst du mich, mein Herz? Ich bin ja da, ganz nah bei dir, ich verlasse dich nicht! Du weißt es ja! Deine Katja, deine kleine Teufelin, dein blauer Dämon —!"

Die flackernde Kerze, die der Priester soeben angezündet hat, was nach kirchlicher Vorschrift geschehen muß, ehe die Seele den Körper verlassen hat, wirft ihr Licht auf das Gesicht des Sterbenden. Es scheint, als würden seine Augen klarer — versucht er zu lächeln —?

Jemand hat Katharinas Schulter berührt. Seit einer Stunde kniet sie da, mit starren Augen, und wartet auf einen Hauch seiner Stimme —.

Doch da sagt der Erzpriester sehr ernst: "Hoheit, erheben Sie sich. Sie müssen ihm die Augen schließen."

Wenige Monate nachdem man den Sarg der Kaiserin hatte durch das Hauptportal des Winterpalais' entschwenden sehen, läßt dieses Tor einen zweiten Sarg hindurch, der von den Großfürsten und dem neuen Kaiser, Alexander III., getragen wird.

Nach religiösem Brauch ist der Sarg offen. Und so kann das Volk die sonderbare Tatsache sehen: ein Kaiser von Rußland zieht zu seiner letzten Ruhestätte in einfacher blauer Felduniform, ohne Treifen, ohne Orden und ohne jedes äußerliche Zeichen der Würde, die er befehlen hat.

In diesem Sarg, in dem weder Szepter noch Krone, noch Reichsapfel, nicht einmal sein Degen gelegt worden war, sind die Hände des Kaisers unter dem einzigen Schah gefaltet, der ihm geblieben ist: unter dem langen kastanienbraunen Haar von Katharina Dolgorukaja, das sie sich abgeschnitten hat, damit der Kaiser es ins Schattenreich mitnehmen kann.

Sie hat drei Tage darum kämpfen müssen, daß der letzte Wille ihres Gatten befolgt werde. Er hatte ihr einen Brief anvertraut, in dem er Anordnungen für seine Bestattung traf und auch angab, wie er zum letztenmal vor den Augen des russischen Volkes zu erscheinen wünsche.

Dieser private Brief beschrieb bis ins kleinste, wie diese letzte Parade vor sich gehen sollte. Er verlangte, mit einer einfachen Soldatenuniform bekleidet zu werden. Im lustigen Tone ihrer Gespräche schrieb er der geliebten Frau: "Wenn ich vor Gott erscheine, will ich nicht wie ein Affe im Zirkus aussehen —. Und außerdem dürfte das auch nicht der geeignete Moment sein, die 'Majestät' herauszulegen —" (Historische Sätze).

(Schluß folgt)

Gebräuntes Aussehen

verleiht Ihnen in wenigen Sekunden Reichert's Sonnenbraun.

Nicht jeder Teint wird durch Sonnenstrahlen gebräunt. Verwenden Sie aber Reichert's Sonnenbraun, so werden Sie durch einen frisch gebräuten Teint Bewunderung erregen.

Reichert's Sonnenbraun ist unschädlich, wirkt natürlich und unauffällig. Original-Flasche RM. 1.—. Für die Handtasche und auf Reisen Reichert's Sonnenbraun-Creme, fettlose Hautcreme, Tube RM. 1.25. In allen Fachgeschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an W. Reichert, Berlin N 113/5, Bornholmer Straße 7.

GUMMI-ANZEIGEN. HELFEN VERKAUFEN

Hr. Artikel-Preisliste gratis. Sanitätswaren. Arnold, Wiesbaden, Fach 22/13.

Schneidig - mit 50 Jahren!

... habe immer an Müdigkeit und Abspannung gelitten; aber seit ich regelmäßig diesen Kraftspender nehme, bin ich ein fester Kerl mit meinen 57 Jahren und mache viele Hochtouren."

Schreibt P. Eichenhöfer, Großhesselohe b. München am 25.4.18 über **QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**

Preisung M.D. 115 Spargelung M. 4 in Apotheken und Drogerien

Mellenbach Im Schwarzwald

mit den Ortsleuten Glasbach-Blumenau Obstfelderschmiede

2000 qm großes Beton-Schwimmbad. Prosp. 3. d. h. Kurverwaltung.

Finsterbergen Thüringer Wald, 500-710 m

Thür. Heimatbunde inmitten herrl. Nadelwälder Ein Quell neuer Schaffenskraft

Kunze, Ernol., Höhenluft, Schwimmbad, Kraftpost, Prosp. Kurhaus Felsenstein wundervolle Höhenlage, herrliche Fernsicht, fließendes w. und k. Wasser, Zentralheizung, Wochenendpension, beste Verpflegung.

Gummi

Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis. Medicus Berlin 38 88. Alte Jakobstraße 8.

Tafelbestecke 50er verallbort

WALDORF-ARTIKEL-ANFORDERUNG

100 cMa

MERTENS SOLINGEN 72

WUPPERTAL ELBERFELD

erwartet Dich

Kultureller Mittelpunkt des Bergischen Landes zwischen Ruhr u. Sieg. Der gegebene Ausgangspunkt für Wanderungen in die wundervolle Umgebung, in das Land der Burgen Wälder und spiegelhellen Talsperren. Ausgezeichnetes Verkehrsnetz, weltberühmte Schwebebahn Preiswerte Unterkunft und Verpflegung. Prachtig in die Parklandschaft eingebetteter Zoologischer Garten

WIRB DURCH ANZEIGEN

5. Jahrgang

Paul Dicke Hagenberg 8 25

ZUM WOCHENEND NACH MÜLHEIM/RUHR

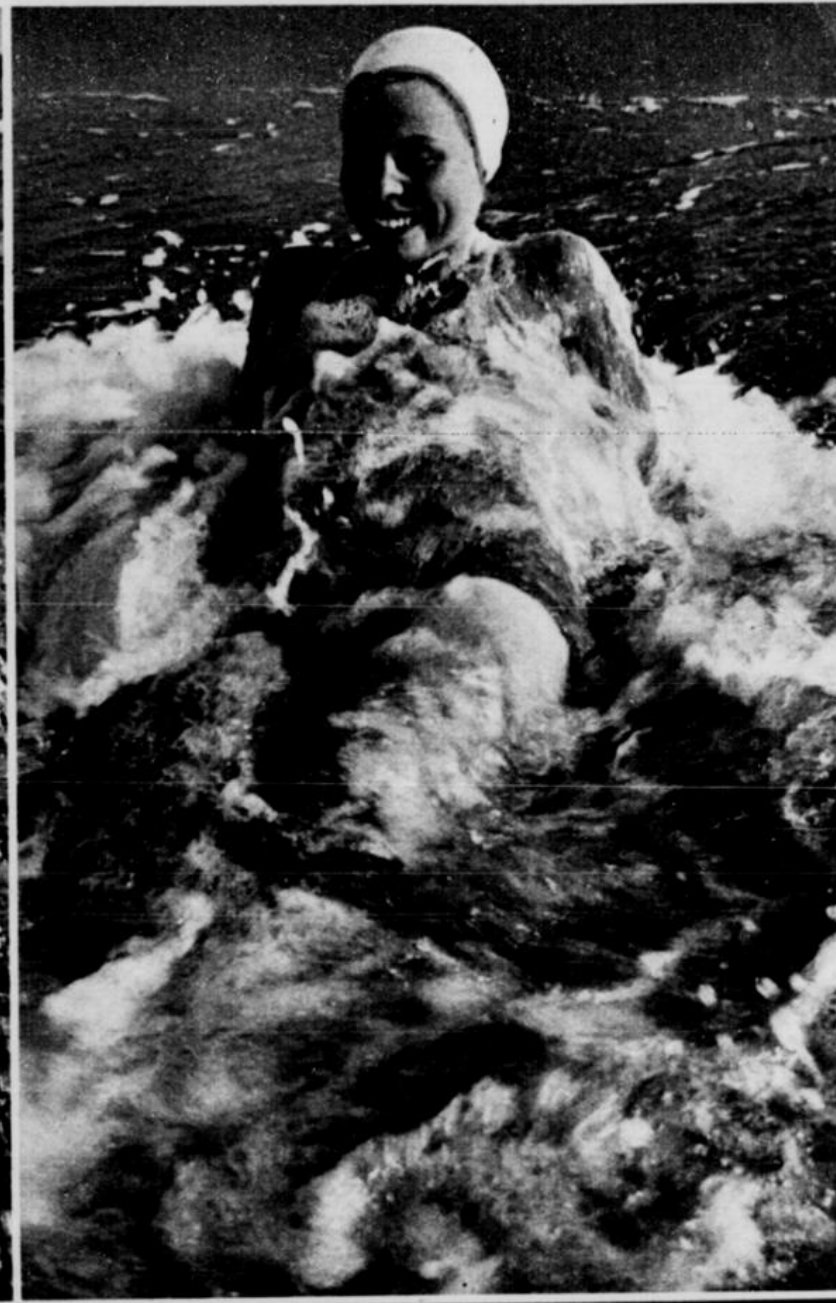
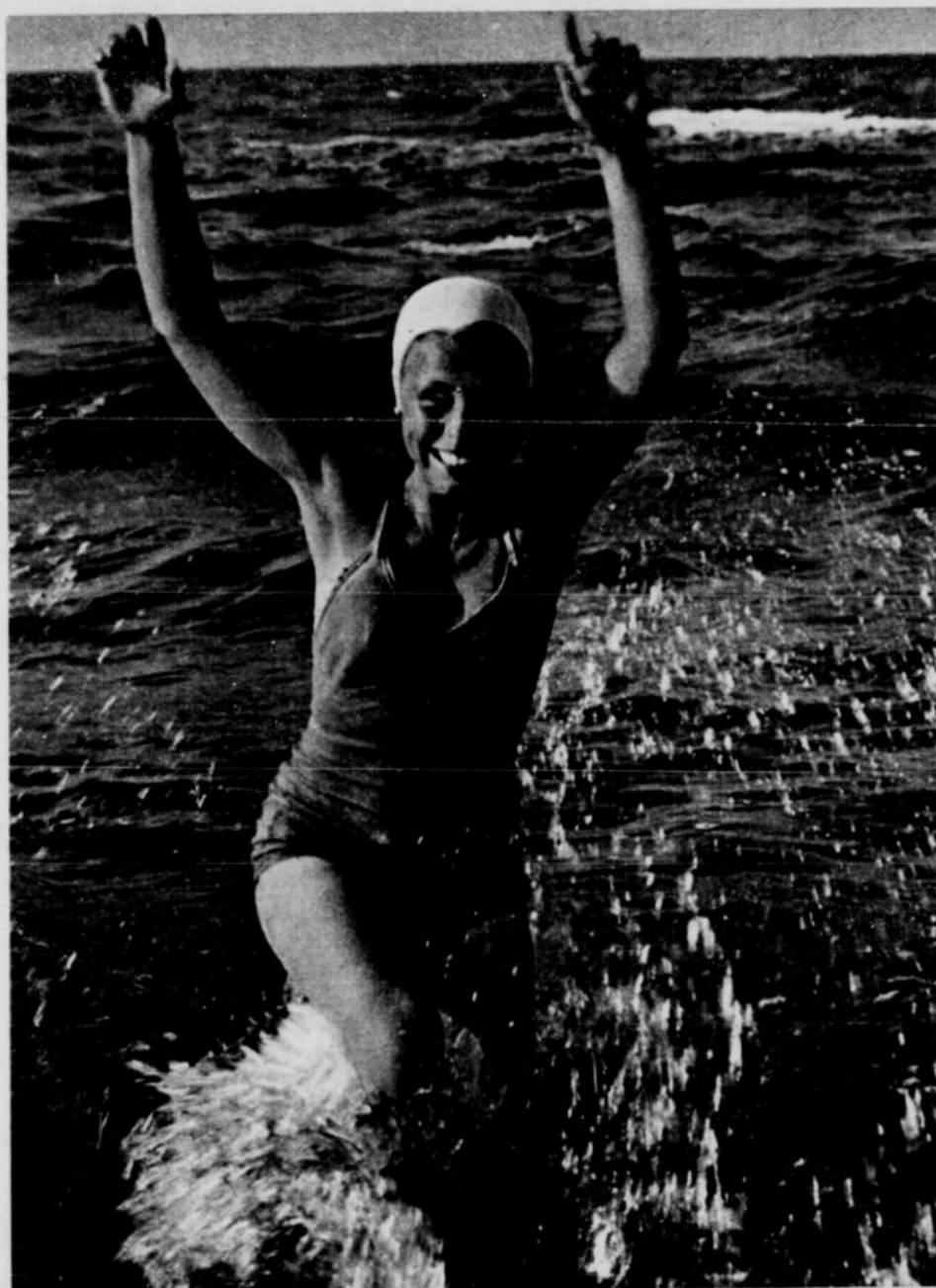
Solbad Rasselberg — Stadthalle mit Ruhrbeleuchtung — Sehenswerter Flughafen, Betrieb — Stadion — Schwimmbadanstalt Wasserrutschbahn



Fahrplanmäßige Personenschiffahrt auf der Ruhr. Ideale Gelegenheit für Wassersport und Segelflug. Waldungen und Wanderwege. Straßenbahnwälder. Sommerfrischen. Runtalplan und Wohnungsmachwerk kostenlos durch Verkehrsamt oder Verkehrsverein.

Anzeigenschluß

13 Tage vor Erscheinen



Aufnahmen Edmund Glaeser

Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nithack, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenschau“ (Wochensche illustrierte Zeitschrift) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 8 Rpf. Uberschuss: gebühren ausschließlich 6 Rpf. Zuckergeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. A. H. V. 1939 — 211993.

Berg
M
Wup

Allgemein
Lernangele
Familien-
für Munde
Bei Ver
Erziehungs

Nr. 1

6
Ruff

Singti
veröffentlic
der sow
Station
schen Eisen
Tisitar b
Grenzlämp
Mand f
nischen M
und sieben
rische Regi
unternomm
Dies ist
hung d
system
Sowjets a
dann abge
Verlaufe d
worden, d
sogar noch
mehr
große
ziehen.
über von
Zusammen
auch noch
sowjetrussi
odtet.

Totio,
von der S
fische Luft
Kulargi b
gefunden.
fical rund
Tisitar.
bahnlinie
Rufden —
wieschischen
zeuge auf
der sibiris
mongolisch
tent, bed
fämpfe
Verfuch, d
dichuluo
Ein sofort
warne ent
fündige an

Neu
auf

Singti
russische
einen Ang
punkt der
sing in n
Grenze h
große
Lastwagen
wurde be
setzungen.

Am 2
Wieder
gedehn
japanische
ganzen Ge
die Mobil

„Schr

Singti
des j
griffs
Eisenb
um die
und dem
sowjetr
den. Die
die Bri
hältnism

Dieser
urteilt al
griffe, da
im Inn
betont, da